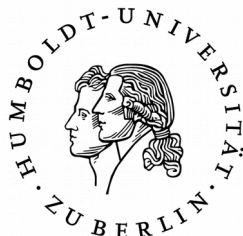


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN  
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN  
ZUR BIBLIOTHEKS- UND  
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 384

DIE ZUKUNFT DER BIBLIOTHEKEN IM SPIEGEL DER PRESSE

EINE ANALYSE VON ZEITUNGSARTIKELN

VON  
RIEKE HARTWICH



# DIE ZUKUNFT DER BIBLIOTHEKEN IM SPIEGEL DER PRESSE

EINE ANALYSE VON ZEITUNGSARTIKELN

VON  
RIEKE HARTWICH

---

Berliner Handreichungen zur  
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn  
Herausgegeben von  
Konrad Umlauf  
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 384

## Hartwich, Rieke

Die Zukunft der Bibliotheken im Spiegel der Presse : Eine Analyse von Zeitungsartikeln / von Rieke Hartwich. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2014. - 65 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 384)

ISSN 14 38-76 62

### Abstract:

Die Zukunft der Bibliotheken ist ein viel diskutiertes Thema. Wird es Bibliotheken in Zukunft noch geben? Und wenn ja, wie werden sie sich verändern? In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie die Zukunft von Bibliotheken in der überregionalen Tagespresse dargestellt wird. Dazu wurden Artikel aus drei deutschen Tageszeitungen im Zeitraum von 1994 bis 2014 mit Hilfe einer computergestützten Inhaltsanalyse unter dem Programm MAXQDA analysiert. Aus der Analyse heraus konnten als Ergebnis Zusammenhänge formuliert werden, in denen besonders häufig über die Zukunft von Bibliotheken berichtet wird. Des Weiteren wurde betrachtet, ob sich diese Zusammenhänge in der Zeitspanne von zwanzig Jahren verändert haben.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Bachelorarbeit im Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-384>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

# Inhalt

Inhalt.....	5
1 Einleitung.....	6
2 Literaturbetrachtung.....	7
2.1 Futurologie.....	7
2.2 Berichterstattung über Bibliotheken in der Presse.....	12
3 Die Presse als Forschungsgegenstand.....	16
4 Methodisches Vorgehen.....	19
4.1 Definition und Geschichte der Inhaltsanalyse.....	19
4.2 Formen der Inhaltsanalyse.....	22
4.3 Objektivität, Reliabilität und Validität.....	22
4.4 Kritik an der Methode.....	23
4.5 Computergestützte Inhaltsanalyse (CuI).....	24
4.5.1 Theorie und Geschichte der Computergestützten Inhaltsanalyse.....	24
4.5.2 MAXQDA.....	25
4.6 Untersuchungsgegenstand.....	26
5 Durchführung der Inhaltsanalyse.....	27
5.1 Fragestellung und Hypothesen.....	28
5.2 Grundgesamtheit und Stichproben.....	30
5.3 Definition von Einheiten.....	32
5.4 Konstruktion des Kategoriensystems.....	33
5.4.1 Theoriegeleitete Kategorienbildung.....	34
5.4.2 Empiriegeleitete Kategorienbildung.....	35
5.5 Erstellung des Diktionärs.....	36
5.6 Pretest.....	38
5.7 Haupterhebung.....	39
6 Ergebnisse.....	39
7 Fazit.....	44
8 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	46
9 Literaturverzeichnis.....	47
10 Anhang.....	51
I. Liste der analysierten Artikel.....	51
II. Diktionär.....	55
III. Ergebnisse der Codierung.....	65

# 1 Einleitung

Der Blick in die Zukunft ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Denn schon Mark Twain soll gesagt haben: *„Natürlich kümmere ich mich um die Zukunft. Ich habe vor, den Rest meines Lebens darin zu verbringen“*. So wird auch über die Zukunft von Bibliotheken diskutiert, da diese als Institutionen eine tragende Rolle in der Gesellschaft innehaben. Dabei tauchen immer wieder dieselben Fragen auf: Wird es überhaupt weiterhin Bibliotheken geben? Wenn dies der Fall sein sollte: Wie werden sie sich verändern? Welche Faktoren spielen eine Rolle? Wie werden die Bibliotheken der Zukunft aussehen?

Über die Zukunft kann nur gemutmaßt werden; eindeutige und unabdingliche Aussagen können nicht getätigt werden. Denn *„simple solutions assume simple futures, but every realistic indication is that the future will be more complex than the present.“* (Crawford u. Gorman 1995: 130). Jedoch lohnt es sich in jeder Hinsicht, sich mit der Zukunft zu beschäftigen, denn nur so kann sie aktiv gestaltet werden.

Die Frage nach der Zukunft von Bibliotheken ist eine der zentralen Fragestellungen im Feld der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Jeder, der sich mit diesem Fachgebiet auseinandersetzt, muss sich mit der Frage nach dem Sinn seiner Arbeit beschäftigen. Und wer sich mit der Zukunft beschäftigt, der reflektiert zwangsläufig die Gegenwart. Als Studentin der Bibliotheks- und Informationswissenschaft bin ich deshalb besonders daran interessiert, wie die Welt, in der ich mich in meinem Studenten- und Arbeitsleben bewege, in Zukunft aussehen wird.

Sich mit der Zukunft von Bibliotheken zu beschäftigen bedeutet, verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen. In dieser Arbeit liegt der Fokus auf der öffentlichen Berichterstattung in deutschen Tageszeitungen. Diese hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung in der Auseinandersetzung mit diesem Thema: *„Die Frage nach der Zukunft der Bibliothek hat nicht nur eine inhaltliche und technologische, sondern auch eine politische Dimension. Es gilt deutlich zu machen, nicht allein gegenüber den politisch Verantwortlichen, sondern auch gegenüber den Medien und der gesamten Bevölkerung, dass Bibliotheken in der Informationsgesellschaft eine Schlüsselrolle zufällt.“* (Seefeldt u. Syré 2011: 117). Zu diesem Zweck werden entsprechende Artikel der Tagespresse analysiert, denn die Bilder, die Medien vermitteln, spiegeln zum einen die Meinung der Öffentlichkeit wider und beeinflussen zugleich auch die Leser (siehe Kapitel 3). Die Sicht der Öffentlichkeit auf die Zukunftspotentiale von Bibliotheken ist insofern von großer wissenschaftlicher Bedeutung, als dass diese auch zukünftig nur dann eine Daseinsberechtigung haben, wenn es auch Nutzer gibt, die die Angebote wahrnehmen. Die Zielgruppe von Bibliotheken ist zunächst einmal die gesamte Bevölkerung. Daher ist es besonders wichtig zu analysieren, wie und

in welchen Zusammenhängen in der Öffentlichkeit über das Thema „Zukunft von Bibliotheken“ geschrieben und diskutiert wird und ob sich dies im Laufe der Zeit verändert hat. Sind diese Zusammenhänge deutlich, kann im Rahmen von Imagepflege und Öffentlichkeitsarbeit - in diesem Fall in Form von Pressearbeit - speziell auf diese eingegangen werden und die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit von Bibliotheken überzeugt werden. Für die in dieser Arbeit durchgeführte Analyse habe ich folgende Forschungsfrage entwickelt, die mit der Methode der computergestützten Inhaltsanalyse beantwortet werden soll:

*In welchen Zusammenhängen wird in den zu untersuchenden Presseartikeln über die Zukunft von Bibliotheken geschrieben und haben sich diese im gewählten Untersuchungszeitraum von zwanzig Jahren verändert?*

Im Laufe der Arbeit werden zu dieser Forschungsfrage Hypothesen entwickelt, auf die sich dann die Inhaltsanalyse stützt.

## 2 Literaturbetrachtung

Die Fragestellung dieser Arbeit setzt sich aus zwei verschiedenen Themengebieten zusammen: der Zukunftsforschung, auch Futurologie genannt, und der Berichterstattung über Bibliotheken in der Presse. Beide Themen werden hier im Zusammenhang betrachtet.

### 2.1 Futurologie

Während in der Vergangenheit Aussagen über die Zukunft zumeist in Form von Orakeln und Prophezeiungen gemacht wurden, ist die Zukunftsforschung, auch Futurologie genannt, heutzutage ein wissenschaftlich anerkanntes Forschungsfeld.

Der Blick in die Zukunft gehört zum Leben unabdinglich dazu. Jedes Verhalten stützt sich auf Mutmaßungen über das, was kommt: „Nur die Zukunft verleiht unseren Handlungen einen Sinn, rechtfertigt sie oder offenbart ihre Vergeblichkeit.“ (Minois 1998: 17). Ein Paradoxon: um bestmöglich handeln zu können, müssten wir die Zukunft kennen. Wenn die Zukunft jedoch bekannt wäre, würde sie heute schon feststehen und somit würde es nichts nützen, sie zu kennen.

Der französische Historiker Georges Minois sieht nicht den tatsächlichen Wahrheitsgehalt der Aussagen über die Zukunft als die wichtigste Komponente: „Das wichtige ist daher

nicht die Genauigkeit der Vorhersage, sondern daß sie die Rolle einer gesellschaftlichen oder individuellen Therapie spielt. Was zählt, ist nicht, daß das Vorhergesehene eintritt, sondern daß diese Vorhersage hilft, erleichtert, beruhigt und zum Handeln anregt.“ (ebd.: 19).

Welche Aussagen über die Zukunft getroffen werden, sagt viel über die Gegenwart aus: „Tatsächlich ist die Vorhersage niemals neutral oder passiv. Immer entspricht sie einer Absicht, einem Wunsch oder einer Befürchtung; sie bringt einen Kontext sowie eine Geisteshaltung zum Ausdruck. Die Vorhersage klärt uns nicht über die Zukunft auf, sondern spiegelt die Gegenwart wider. Insofern gibt sie Aufschluss über die Mentalität, die Kultur einer Gesellschaft und einer Zivilisation“ (ebd.: 20).

In bibliothekswissenschaftlichen Fachkreisen wird über die Zukunft von Bibliotheken viel debattiert. Zahlreiche Fachpublikationen beschäftigen sich mit diesem Thema, sodass eine umfassende Auswertung der Literatur zu diesem Thema im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann. Da in jedem Teilbereich der Bibliotheks- und Informationswissenschaft ein Bezug zur Zukunft hergestellt werden kann und muss, sind die Publikationen, in denen Aussagen zur Zukunft gemacht werden nicht in Gänze erfassbar. An dieser Stelle soll ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, welche Aspekte in der Fachpresse diskutiert werden und welche Bereiche als besonders wichtig dargestellt werden.

Bevor dies geschieht, sei aber zunächst die Arbeit von Jens Ilg genannt, der in „Die Bibliothek der Zukunft: Eine Typologie von Zukunftsbeschreibungen“ allgemeine Aussagen zu Zukunftsbeschreibungen in der Fachpresse getroffen hat. Zunächst betont er die Heterogenität der Formen der Aussagen, die seiner Meinung nach die inhaltliche Auswertung der Artikel nicht zulassen: „Eine solche Inhaltsanalyse ist ohne Weiteres nicht möglich: Diese Zukunftsaussagen sind formal zu heterogen, um sie (weitgehend) unterschiedslos betrachten und daraus die „Zukunftsbibliothek(en)“ so skizzieren zu können, wie sie deren ‚Konstrukteure‘ sehen.“ (Ilg 2008: 6).

Auf Basis von Aussagen in fachbibliothekarischen Veröffentlichungen über die Zukunft von Bibliotheken hat Ilg in Form einer Typologie vier formale Typen von Zukunftsbeschreibungen erarbeitet und erläutert: die Bibliotheksprognosen, die Bibliotheksszenarien, die Bibliotheksideale und die Bibliotheksutopien (vgl. ebd.: 9). Damit stellt Ilg ein Werkzeug zur Verfügung, Publikationen über die Zukunft von Bibliotheken in der Fachliteratur zu beschreiben.



Bei einem groben Überblick ist festzustellen, dass die Zukunft von Bibliotheken im Allgemeinen eher positiv gesehen wird. Doch die überwiegende Mehrheit der Autoren ist sich einig, dass nicht einfach so weiter gemacht werden kann wie zuvor. Rafael Ball schreibt dazu prägnant: „Die Zeit der Bibliotheken ist vielleicht nicht vorüber, aber Bibliotheken müssen sich im Zeitalter dynamischer Dokumente und flüchtiger Inhalte im Netz komplett neu erfinden und es braucht ein radikales neues Grundverständnis dessen, was bewahrenswert ist und was es nicht ist und auch nicht sein kann.“ (Ball 2013: 122).

Unbestreitbar ist, dass sich die Welt verändert und dass Bibliotheken diesen Wandel aktiv gestalten müssen: „An den Fundamenten unserer Kultur findet eine radikale Veränderung statt, und was sich verändert, verändert sich mit atemberaubender Schnelligkeit.“ (Zimmer 2000: 8). Gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Faktoren beeinflussen die Arbeit von Bibliotheken: „Alle Teile des heutigen Systems allgemeiner und wissenschaftlicher Kommunikation, das aus Verlagen, Bibliotheken, Datenbankherstellern, Autoren und Lesern besteht, werden angesichts der radikalen Umbrüche ebenso in Frage gestellt wie die Printmedien Buch oder Zeitschrift [...]“ (Seefeldt u. Syré 2011: 108). Dabei ist es wichtig, dass sich Bibliotheken an ihr Umfeld anpassen. Es lässt sich ein Bewusstsein für den Beginn von fundamentalen Veränderungen in der Literatur erkennen: „In den letzten 40 Jahren haben sich Medien, Maschinen und Prozesse in und um Bibliotheken grundlegend verändert. Und diese Veränderung ist noch lange nicht zu Ende. Im Gegenteil: Wir stehen gerade erst am Anfang einer spannenden und hoch interessanten Entwicklung, deren Ende wir alle noch nicht absehen können.“ (Ball 2013: 90).

Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Bewertung der technologischen Veränderungen und was diese für die Zukunft von Bibliotheken bedeuten. Der Bezug zur fortschreitenden Etablierung elektronischer Medien und deren Einfluss auf die Zukunft von Bibliotheken lässt sich in fast jeder Publikation zu diesem Thema finden. Daraus lässt sich schließen, dass die neuen Medien als einer der bedeutendsten Faktoren angesehen wird, der über die Zukunft bestimmen wird. So schreiben Rob Bruijnzeels und Nicoline van Tiggelen: „Für viele Futurologen ist die Antwort klar: Das Buch wird in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts definitiv ersetzt werden durch IT, elektronische Bücher, Digitalpapier oder noch unentdeckte Technologien.“ (Bruijnzeels u. van Tiggelen 2001: 9).

Gewarnt wird davor, die Veränderungen zu ignorieren: „Auch wenn niemand mit Gewissheit sagen kann, wie die Bibliothek in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren aussehen wird, so müssen doch bereits heute die Weichen gestellt werden, damit die Bibliothek der Zukunft überhaupt entstehen kann. Ein einfaches ‚Weiter so‘ kann deshalb nicht die Lösung sein.“ (Ball 2013: 165).

Auffällig ist auch, dass in vielen Publikationen besonders betont wird, dass die Servicefunktion von Bibliotheken immer wichtiger wird und dass diese sich, um weiterhin bestehen zu können, immer mehr als Dienstleister verstehen müssen. Dabei ist es besonders wichtig sich auf die sich ändernden Bedürfnisse der (potentiellen) Nutzer einzustellen: „Deutlich wurde unter allen Gesichtspunkten, dass Bibliotheken große Chancen besitzen, um in der Informationsgesellschaft eine Schlüsselfunktion zu übernehmen. Dies wird jedoch nur dann eintreten können, wenn die Umwelt mit dem Leistungsangebot des Bibliothekssystems und der Bibliotheken zufrieden ist.“ (Plassmann et al. 2006: 286). Jürgen Seefeldt schreibt dazu: „Für die Bibliothek kommt es darauf an, die Situation aktiv und strategisch zu nutzen. Wesentlich ist vor allem, daß gerade durch die Informationstechnik die Notwendigkeit einer hohen Kundenorientierung gewachsen ist.“ (Seefeldt 2005: 307). Besonders wird die Dienstleistungsfunktion im Zusammenhang mit der Entwicklung zur Informationsgesellschaft genannt. In der immer größer werdenden Informationsflut ist das Aufbereiten und Selektieren von Informationen von großer Bedeutung: „Informationsdienstleistungen und Institutionen, die dergleichen anbieten, erlangen einen immer größeren Stellenwert. Auch weiterhin ist Bibliothek nicht ohne Information denkbar; aber auch Information ist heute auf vermittelnde Instanzen wie Bibliotheken angewiesen; also ist mittlerweile aus der früher einseitigen eine gegenseitige Abhängigkeit geworden: Information und Technik wie Institutionen des Informationsmanagements (z.B. die Bibliothek) setzten sich nur gegenseitig voraus.“ (Plassmann et al. 2006: 32). Dabei sollte nicht mehr nur der Bestand, sondern vor allem der Nutzer im Vordergrund der bibliothekarischen Arbeit stehen: „Nutzer- und Kundenfreundlichkeit steht auf den Fahnen heutiger Informationsfachleute, und wir können froh darüber sein. Angebote nutzergerecht und benutzungsfreundlich zu gestalten gilt vielen als das Ziel auch jedweder wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema Information und Bibliothek, auch jeder bibliotheks- und informationswissenschaftlichen.“ (Wagner-Döbler 2006: 190).

Hierbei entsteht eine große Konkurrenz zu anderen Informationsdienstleistern, wie zum Beispiel Google. Ob die Bibliotheken sich letztendlich behaupten können, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Doch kann man laut Engelbert Plassmann, Hermann Rösch, Jürgen Seefeldt und Konrad Umlauf „den Zeichen der Zeit durchaus entnehmen, dass die Bibliotheken geradezu prädestiniert sind, die führenden Informationsvermittler in der Gesellschaft der Zukunft zu werden“ (Plassmann et al. 2006: 33).

Da bis heute noch kein universelles Instrumentarium zur Verfügung steht, welches Informationen vollständig darstellen kann, bleibt die Konkurrenz um den besten Service bestehen.

Ein weiterer Aspekt, der in der Fachliteratur häufig in Verbindung mit der Zukunft von Bibliotheken thematisiert wird, ist die Öffentlichkeitsarbeit. In der bestehenden Konkurrenz der Informationsdienstleister ist es für Bibliotheken besonders wichtig, nach außen hin präsent zu sein: „Die "optimale Information" sollte auf der Basis einer breiteren Öffentlichkeitsarbeit die Unentbehrlichkeit der Bibliothekare und ihrer Einrichtungen in der Informationsgesellschaft herausstellen (z. B. durch aktives Auftreten in der Öffentlichkeit vor Ort, regelmäßige Pressearbeit, Präsenz bei Messen, Nutzung von TV, Radio und Zeitung sowie Werbung für die einzelnen Institutionen) - und zwar nicht nur als Kultur-, sondern auch als Dienstleistungsunternehmen, beispielsweise für Unternehmen der Wirtschaft.“ (Böhm-Leitzbach u. Chmielus 1996: 432). Dabei haben Bibliotheken als Institutionen ein Defizit aufzuarbeiten, denn ihre Bedeutung wird oft verkannt und ihr Standpunkt in der Gesellschaft angezweifelt: „Die fundamentale Bedeutung von Bibliotheken wird nach Meinung vieler Fachleute und Autoren nach wie vor verkannt bzw. politisch nicht umgesetzt. Wichtigste Gründe hierfür sind das unzureichende politische Bewusstsein über die Funktion von Bibliotheken und das mangelnde Vertrauen in die Innovationsfähigkeit dieser Jahrtausend alten Institution, der man offenbar nicht zutraut, den neuen Anforderungen der Informationsgesellschaft gerecht werden zu können.“ (Seefeldt u. Syré 2011: 109). Deshalb wird eine aktive Öffentlichkeitsarbeit gefordert: „Imagearbeit ist deshalb besonders wichtig für die Bibliotheken der Zukunft. Ziel bibliothekarischer (Image-) Bemühungen ist der Aufbau von Nutzerakzeptanz und Trägerakzeptanz. Ein positives Image schafft Akzeptanz bei Kunden und Unterhaltsträgern zugleich.“ (Ball 2013: 106). Auch W. David Penniman stellt die Forderung: „Finally, use promotional agents, such as the press, or other public relation groups to help assure that all affected parties understand the change being implemented and how it will benefit them.“ (Penniman 1993: 12).

Ein weiterer Punkt, der im wissenschaftlichen Diskurs zwar nicht so präsent wie das Aufkommen elektronischer Medien oder die Servicefunktion für Bibliotheken ist, trotzdem aber oft erwähnt wird, ist die Bibliothek als Bauwerk. Wenn es um die Bibliothek der Zukunft geht, wird auch häufig von der Funktion eines Bibliotheksgebäudes, im Gegensatz zur virtuellen Bibliothek, gesprochen. Jürgen Seefeldt und Ludger Syré sind z.B. der Meinung, dass die Bibliotheken sich immer mehr als ein Lernort etablieren werden und somit als ein physischer Ort erhalten bleiben: „Deshalb stehen Gebäudeplanung und Raumbedarf weit oben auf der Liste von Themen, die in den nächsten Jahren bibliothekarisches Handeln dominieren.“ (Seefeldt u. Syré 2011: 113).

Als letzter Punkt sei noch die Finanzierung von Bibliotheken genannt. Auch dieser Themenbereich lässt sich in der Fachliteratur über die Zukunft von Bibliotheken finden. Dabei spielt meist die Unterversorgung und die Aufforderung an Bibliotheken, wirtschaftlicher zu arbeiten eine große Rolle: „Ihr rechtlicher Status, ihre gesellschaftliche Anerkennung durch Politik, Öffentlichkeit und Wirtschaft scheint nicht gesichert. Es mangelt an der Bereitschaft zur konsequenten und breiten Förderung mit öffentlichen Mitteln, die Forderung nach Wirtschaftlichkeit von Bibliotheken nimmt zu, Fundraising und private Sponsoren werden essentiell.“ (Leiß u. Leiß 2011: 217).

## **2.2 Berichterstattung über Bibliotheken in der Presse**

Im Folgenden werden Untersuchungen vorgestellt, die sich bereits mit Presseartikeln über Bibliotheken beschäftigt haben.

Unter der Fragestellung „Welche Inhalte verbreitet die Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland über das wissenschaftliche Bibliothekswesen und in welcher Form werden sie dargestellt?“ (Knoche 1981: 207) analysierte Michael Knoche 326 Artikel über (ausschließlich) wissenschaftliche Bibliotheken, die vom 1. Januar bis zum 30. September 1979 in deutschen Tageszeitungen erschienen sind. Zur Erstellung eines Kategoriensystems benutzte Knoche eine leicht veränderte Version der Klassifikation des „Fachbibliographischen Dienstes Bibliothekswesen“. Die Artikel wurden daraufhin in zwei übergreifende Kategorien eingeteilt: „Beiträge über die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit (z.B. Bestandsaufbau, Bestandserschließung, Benutzung, Zusammenarbeit der Bibliotheken)“ und „Sonstige“ (vgl. ebd.: 210f.). Da in den Bereich „Kernbereiche“ 35,9 % und in den Bereich „Sonstige“ 64,1 % der Artikel eingeordnet werden konnten, bestätigte sich Knoches Hypothese: „Beiträge über die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit (z.B. Bestandsaufbau, Bestandserschließung, Benutzung, Zusammenarbeit der Bibliotheken) sind gegenüber allen anderen Themen aus dem Gesamtbereich unterrepräsentiert.“ (ebd.: 210). Daraus schließt er, dass „die Tagespresse kein realistisches Bild von der Arbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken zeichnet.“ (ebd.: 211).

Bezüglich der meinungsbildenden Formen von Artikeln kommt Knoche zu folgendem Ergebnis: „Themen aus dem Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens sind in der Tagespresse so gut wie nicht Gegenstand von Kommentaren, Leitartikeln, Glossen und Leserbriefen.“ (ebd.: 214). Zudem sind die meisten Artikel (70,6 %) neutral gehalten sind, beinhalten also keine Stellungnahme der Autoren (vgl. ebd.: 215).

Knoche kritisiert die Repräsentation von Bibliotheken in der Presse scharf und bemängelt, dass deutsche Tageszeitungen nicht „umfassend und vollständig sowie kritisch und kontrolliert über das wissenschaftliche Bibliothekswesen berichtet.“ (ebd.: 218). Er sorgt sich um die Stellung der Bibliotheken in der Gesellschaft, denn: „Eine Institution, die nicht kritikwürdig ist, nimmt nur eine Randposition in der gesellschaftlichen Wirklichkeit ein.“ (ebd.: 215).

Knoche nennt in seiner Arbeit noch verschiedene weitere - zumeist nicht auf Deutschland bezogene - Untersuchungen, die sich vor ihm mit der Berichterstattung über Bibliotheken beschäftigt haben (vgl. ebd.: 208). Diese sollen an dieser Stelle aber nicht näher betrachtet werden, da sie zum einen zeitlich zu weit zurückliegen, zum anderen keine bedeutenden anderen Ergebnisse vorweisen können als die moderneren Untersuchungen.

Bei einer von Konrad Umlauf durchgeführte Untersuchung im Jahr 1992 wurden 883 Artikel, die von einem Pressemitschnittdienst über den Zeitraum vom 1. September bis 6. November 1990 aus 150 Zeitungen, 500 Anzeigenblättern und 150 Zeitschriften in der BRD zusammengestellt worden sind, analysiert (vgl. Umlauf 1992: 26). Dabei wurden nur Berichte über öffentliche Bibliotheken berücksichtigt. Diese Artikel wurden elf verschiedenen Themenrubriken zugeordnet, jeder Artikel zu einer Rubrik. Dabei wurde festgestellt, dass sich besonders viele Artikel mit Veranstaltungen in Bibliotheken beschäftigen (57 %). Die Zahl der Artikel, die das Thema bibliothekarische Dienste und Leistungen behandeln, fiel dagegen mit 19 % wesentlich geringer aus (vgl. ebd.: 26).

Martin Götz lieferte die Untersuchung, die diese Arbeit angeregt hat. Der Autor analysierte 312 Artikel über öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken in der Presse in der Region Freiburg im Breisgau (vgl. Götz 2000: 6). Dabei sollte besonders das Image von Bibliotheken auf regionaler Ebene analysiert werden. Mit einer computergestützten Inhaltsanalyse unter Zuhilfenahme des Programms TEXTPACK wurden die Artikel analysiert. Die Analyse basiert auf einem vom Autor selbst erstellten Diktionär. Bei der Inhaltsanalyse wurden die Artikel in ein Kategoriensystem eingeordnet, mit dem ermittelt wurde, welche Inhalte in ihnen thematisiert wurden. Daraus wurde gefolgert, welches Image Bibliotheken in der Öffentlichkeit haben. Dabei kam Götz zu mehreren Ergebnissen. Zum einen fand er heraus, dass die Lokalpresse in einem hohen Ausmaß über Veranstaltungen in öffentlichen Bibliotheken berichtete (45,3 % der Artikel), die Dienstleistungen von öffentlichen Bibliotheken jedoch nur in 25,6 % der Texte thematisiert wurden. Götz bewertet diesen Zustand als „Missverhältnis“ (ebd.: 130). In 29,1 % der Artikel wurde über weitere Aspekte der bi-

blithekarischen Arbeit berichtet. Im Gegensatz dazu wurden Angebote und Dienstleistungen wissenschaftlicher Bibliotheken öfter thematisiert (46,5 %).

Aus der Tatsache, dass es sehr wenig Veröffentlichungen gibt, die meinungsäußernd (z.B. Kommentare, Glossen oder Leserbriefe) sind (2,5 %), wurde geschlossen, dass die Berichterstattung „kaum je im Mittelpunkt der öffentlichen Interesses“ (ebd.: 132) stand.

Zum Thema Image von Bibliotheksnutzern fand Götz heraus, dass diese „immer noch als ‚Leseratten und Bücherwürmer‘ oder ähnlich verniedlicht und unzeitgemäß bezeichnet“ (ebd.: 131) werden.

Über die inhaltlichen Aspekte hinaus analysierte Götz auch das Umfeld der publizierten Artikel: sie waren meist sehr kurz (77 % sind nur ein bis zwei Spalten breit), und relativ viele (23,4 %) enthielten ein Foto oder eine Illustration. Ein Zusammenhang zwischen der Personalstärke und der „Qualität und Quantität der Pressearbeit der Bibliotheken“ ließ sich nicht erkennen (vgl. ebd.: 132).

Neben der quantitativen Auswertung, die nichts über die Wertungen in den Artikeln aussagt, ordnete Götz die Artikel zusammenfassend nach den Kategorien positiv (35,6 %), neutral (58,4 %) und negativ (6,4 %). Er betont dabei aber, dass es sich dabei um eine grobe und subjektive Einordnung handelt (vgl. ebd.: 102).

Auch vor Götz‘ Untersuchung gab es schon verschiedene Publikationen, die sich mit der Berichterstattung über Bibliotheken in der Presse beschäftigt haben. Als entscheidende Verbesserung zu bisherigen nennt Götz unter anderem, dass seine Studie „die Inhalte von Presstexten erstmals in Form einer computergestützten Inhaltsanalyse“ (ebd.: 14) untersucht habe.

Eine neuere Untersuchung zum Thema „Berichterstattung über Bibliotheken in der Presse“ lieferte Maike Blank, die in ihrer Masterarbeit am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Analyse der Thematisierung des Bibliothekswesens in elf verschiedenen überregionalen Zeitungen und Nachrichtenmagazinen vorausgegangene Untersuchungen ergänzt. Sie berücksichtigt in ihrer Studie Artikel über wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken, die im Zeitraum von 2011 bis 2012 erschienen sind (vgl. Blank 2014: 11). Ausgangspunkt der Arbeit war die Betrachtung der Positions- und Selbstverständnispapiere, die vom Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID) veröffentlicht werden und in denen formuliert wird, welchen „hohen und wichtigen gesellschaftlichen Nutzen“ (ebd.: 12) sich Bibliotheken selbst zuschreiben. Ziel dieser Arbeit war es zu vergleichen, inwiefern die formulierten Funktionsbeschreibungen und Forderungen (nach einer nationalkonzipierten Bibliothekspolitik und Bi-

bibliotheksgesetzten auf Länderebene) in der überregionalen Presse aufgegriffen werden (vgl. ebd.: 12).

Auf der Basis von 208 Presseartikeln wurde eine Inhaltsanalyse durchgeführt. Dabei stellte sich heraus, „dass die überwiegende Mehrzahl der untersuchten Presseartikel, die sich mit Bibliotheken beschäftigen, auch deren gesellschaftliche Funktionen widerspiegeln.“ (ebd.: 58). Jedoch müsse von einer „unausgewogenen Presseberichterstattung“ (ebd.: 58) gesprochen werden, da einige Aufgabenbereiche wesentlich öfter angesprochen, andere komplett vernachlässigt wurden. So wurden beispielsweise Lese- und Integrationsförderung nur selten thematisiert, die Aspekte Digitalisierung und Langzeitarchivierung dagegen oft. Allgemein ließe sich sagen, dass die bewahrende Funktion der Bibliothek im Vordergrund der Berichterstattung steht, während eher selten über Dienstleistungen berichtet wird (vgl. ebd.: 59). Damit stützt auch diese Studie die Ergebnisse, die Knoche über 30 Jahre zuvor beschrieben hat.

Bezüglich der in den Positionspapieren formulierten Forderungen kommt Blank zu dem Schluss, dass diese in der überregionalen Berichterstattung kaum thematisiert wurden (vgl. ebd.: 61).

Die einzige Publikation, die die Berichterstattung über Bibliotheken in Zusammenhang mit deren Zukunft setzt, ist eine Masterarbeit von Doris Pinzger. Die Autorin führte eine Diskursanalyse zum Thema „Bibliothek der Zukunft“ auf der Basis von 124 Artikeln aus deutschen und österreichischen Printmedien im Zeitraum von 2009 bis 2013 (vgl. Pinzger 2014: 11). Sie kommt zu dem Schluss, dass insbesondere die virtuellen Angebote, die Digitalisierung von Beständen, Bibliotheksbauten, der finanzielle Druck auf Bibliotheken, ihre Funktion als physischer Ort und die Bildungsthematik im Zentrum des Diskurses stehen (vgl. ebd.: 53f.). Sie beschreibt zwei auffällige Positionen als „Rechtfertigungsdiskurs“ und „Anti-Modernisierungsdiskurs“ (vgl. ebd.: 54). Pinzger weist in ihrer Arbeit selbst darauf hin, dass die Auswahl ihres Untersuchungsmaterials als subjektiv beschrieben werden muss und dass eine objektive Analyse nur mit einer computergestützten Inhaltsanalyse möglich sei (vgl. ebd.: 12). An diese Kritik knüpft die vorliegende Arbeit an.

### 3 Die Presse als Forschungsgegenstand

Da in dieser Arbeit Artikel aus der überregionalen Presse analysiert werden, ist es notwendig zunächst einen Blick darauf zu werfen, welche Merkmale, Funktionen und Wirkungen dieses Medium hat.

Zeitungen grenzen sich durch vier Merkmale von anderen Medien ab: Periodizität (regelmäßiges Erscheinen), Aktualität (größtmöglicher Gegenwartsbezug), Universalität (unbegrenzte thematische Vielfalt) und Publizität (öffentliche Zugänglichkeit für jedermann) (vgl. Raabe 2013: 383). Eng verbunden mit der Erfindung der Druckerpresse mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg um 1450 erschienen die ersten eigentlichen Zeitungen ab 1605 (erstes Erscheinen der „Relatio“ in Straßburg). Durch Entwicklungen im Transportwesen, der Telekommunikation und des Druckes entwickelte sich die Zeitung zu einem Massenmedium (vgl. ebd.: 384).

Der Publizistikwissenschaftler Klaus Beck schreibt der Presse einen wichtigen Stellenwert innerhalb der Gesellschaft zu: „Die periodisch erscheinenden Printmedien (Presse im engeren Sinne) besitzen in Deutschland eine lange Tradition und eine hohe aktuelle Bedeutung für die politische (Hintergrund- und Lokal-)Information, die Analyse und Kritik, die öffentliche Meinungs- und Willensbildung, aber auch für Bildung, Unterhaltung und Beratung.“ (Beck 2012: 154).

Im Folgenden sollen die Funktion und Wirkung von Zeitungen genauer betrachtet werden. Zeitungen gehören in unserer Gesellschaft neben z.B. dem Fernsehen oder dem Internet zu den Massenmedien. Diese stehen jederzeit zur Verfügung und informieren große Teile der Öffentlichkeit über Politik, Wirtschaft, Kultur und weitere gesellschaftlich relevante Themen und sind ein elementarer Bestandteil der Demokratie. Der Soziologe Niklas Luhmann schreibt: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ (Luhmann 1995: 5).

Eine wichtige Funktion und Wirkung von Zeitungen ist die Meinungsbildung: „Den Medien öffentlicher Kommunikation wird aus systemtheoretischer wie aus normativer Sicht die Funktion zugeschrieben, zur Meinungsbildung und Willensbildung der Bürger beizutragen.“ (Beck 2013: 228).

Als Teilgebiet der Medien- und Kommunikationswissenschaft beschäftigt sich die Medienwirkungsforschung mit den Wirkungen, die Medien auf Rezipienten (Individuen, Gruppen von Menschen und die Gesellschaft im Ganzen) haben (vgl. Bonfadelli u. Friemel 2011: 15). Alternativ wird in diesem Zusammenhang auch von Medienpsychologie gesprochen



(vgl. Faulstich 2004: 72ff.). Anhand verschiedener Methoden und Theorien wird erforscht, wie Medien auf Rezipienten wirken.

Wolfgang Schweiger fasst die Funktion von Medien folgendermaßen zusammen: „Durch ihre Berichterstattung vermitteln die Medien einen Eindruck davon, welche politischen und gesellschaftlichen Themen aktuell von Bedeutung sind (Medien-Agenda). Damit beeinflussen sie, welche Themen die Menschen wichtig finden (Agenda-Setting).“ (Schweiger 2010: 61). Durch dieses Agenda-Setting wird das Problembewusstsein der Rezipienten beeinflusst. Da der Mensch nicht gleichzeitig jedem gesellschaftlichen Problem volle Aufmerksamkeit schenken kann, wird er stark dadurch beeinflusst, mit welchen Themen er regelmäßig in den Medien konfrontiert wird. Dies kann positiv bewertet werden, wenn die Gesellschaft dadurch auf bestimmte Probleme hingewiesen wird, die dann von vielen Menschen als wichtig empfunden werden und somit daran gearbeitet werden kann, dass diese gelöst werden. Andererseits können auch Probleme, die eigentlich sehr wichtig für die Gesellschaft sind, von Berichterstattung über zweitrangige Themen in den Hintergrund gedrängt werden (vgl. Maurer 2010: 65). Wie an dieser Stelle die Wichtigkeit beurteilt werden kann, ist natürlich fraglich. Werner Faulstich schreibt dem Agenda-Setting eine hohe Brisanz zu. Es sei „als ein politischer Prozess erkenntlich und erhält von daher seine gesellschaftliche Brisanz.“ (Faulstich 2004: 75). Jessica Piper schreibt: „Zeitungen beeinflussen nicht nur, worüber RezipientInnen nachdenken, sondern auch wie sie darüber nachdenken. JournalistInnen beschreiben Menschen und Objekte mit bestimmten Eigenschaften, stellen sie damit in einen Kontext, einen Frame, und beeinflussen dadurch, wie LeserInnen diesen bewerten.“ (Piper 2006: 15).

Die in dieser Arbeit analysierten Zeitungen Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung und die tageszeitung (taz) bezeichnet Beck neben anderen als „Qualitätszeitungen“ bzw. „Qualitätsmedien“ (Beck 2012: 136f.). Auch in Johannes Raabes Beitrag zu Qualitätszeitungen im Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft werden die drei Zeitungen explizit als Vertreter dieser Gattung genannt (vgl. Raabe 2013: 288). Diese Bezeichnungen sind vor allem aufgrund der Charakterisierung von Rezipienten und Wirkungsweisen dieser Art von Medien interessant.

Die Bezeichnungen „Qualitätsmedien“ oder „Qualitätszeitungen“ werden in verschiedenen wissenschaftlichen Fachrichtungen verschieden benutzt. Eine einheitliche Definition gibt es nicht, was auch aus der schwierigen Frage resultiert: Was ist Qualität? Meist werden jedoch Qualitätsmedien als Gegensatz zur Boulevardpresse gesehen. So auch bei Roger Blum, der sich in seiner Arbeit ausführlich mit den verschiedenen Bedeutungen der Bezeichnungen auseinandersetzt. Er stellt die „quality paper“ der „popular paper“ gegenüber und nennt drei Merkmale, die Qualitätszeitungen von der Boulevardpresse abgrenzen: die

Spezialisierung der Redaktion (also ein großes Fachwissen einzelner Redakteure zu bestimmten Themen), den generell-abstrakten Ansatz (also die Sicht auf die Welt von oben) und die Prioritätensetzung auf die Themenbereiche Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft (und die Konzentration auf Fakten und fundierten Argumentationen, nicht auf emotionale Berichterstattung) (vgl. Blum 2011: 9f.). Sie zeichnen sich darüber hinaus durch eine hohe Seriosität aus: „Qualitätsmedien meint, dass das Publikum generalisiert die Auffassung vertritt, bei diesen Medien zuverlässig informiert bzw. orientiert zu sein nach einer Nutzung.“ (Jarren u. Vogel 2011: 23). Qualitätsmedien wenden sich demnach aufgrund ihrer „hohen Ansprüchen an die Vorkenntnisse des Publikums und ihren klassischen Schwerpunkten eher an die Eliten und die Entscheidungsträger.“ (Blum 2011: 10). Außerdem werden sie auch wiederum (z.B. von anderen Journalisten) zitiert, was zu einer größeren Verbreitung des Inhalts und der Diskussionen führt.

Qualitätsmedien sind ein Teil der so genannten Leitmedien, denen von Otfried Jarren und Martina Vogel folgende Funktionen zugesprochen werden: „Leitmedien besitzen also vor allem dann ein grosses Wirkungspotenzial, weil und wenn sie die Eliten in Politik, Wirtschaft und Kultur erreichen und dadurch Entscheidungen mit weit reichenden Konsequenzen beeinflussen können oder könnten: Was die führenden Medien aufgreifen, wird auch zum Thema der zuständigen Eliten. Leitmedien sind hier als Meinungsführermedien anzusehen.“ (Jarren u. Vogel 2011: 20).

Diese Sicht auf die untersuchten Medien ist insofern besonders interessant, als dass sie den Zeitungen ein hohes Maß an Potential zuschreibt, den gesellschaftlichen Diskurs zu beeinflussen.

Für einen kurzen Überblick über die Verbreitung der in dieser Arbeit untersuchten Artikel zeigt die folgende Tabelle 1 die aktuellen Auflagenzahlen der Zeitungen.

Zeitung	Quartalsauflage im 2. Quartal 2014
Süddeutsche Zeitung	397.033
Frankfurter Allgemeine Zeitung	306.779
taz.die tageszeitung	58.144

**Tabelle 1:** Verkaufte Auflagen der untersuchten Zeitungen<sup>1</sup>

Die Auswahl dieser Zeitungen für die Analyse in dieser Arbeit geschah auch aufgrund ihrer politischen Ausrichtung, da sie ein großes Spektrum der politischen Meinungsvielfalt in

<sup>1</sup> Quelle: Daten der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (IVW), verfügbar unter <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=> (letzter Zugriff: 30.08.2014)

Deutschland abdecken. So lässt sich die Süddeutsche Zeitung als linksliberal bezeichnen, die Frankfurter Allgemeine Zeitung als konservativ und die taz als links gerichtet.<sup>2</sup>

Laut Beck nimmt die Nutzung von Zeitungen „aufgrund des demographischen Wandels, veränderter Mediennutzung und intermediärer Konkurrenz“ (Beck 2012: 151) immer mehr ab. Durch die Konkurrenz von Onlineangeboten, die vor allem von jüngeren Lesern bevorzugt genutzt werden, wird immer weniger Zeitung gelesen (vgl. ebd.: 123). Jedoch werde die Presse insgesamt aber „ihren gesellschaftlichen Stellenwert in absehbarer Zeit nicht einbüßen.“ (ebd.: 154).

## 4 Methodisches Vorgehen

In der vorliegenden Arbeit wird eine Inhaltsanalyse von Zeitungsartikeln durchgeführt. Im Folgenden soll die Inhaltsanalyse als Methode vorgestellt und genauer betrachtet werden. Sie hat ihren Ursprung in der Kommunikationswissenschaft, wird aber mittlerweile in verschiedenen Disziplinen und anhand verschiedener Untersuchungsgegenstände durchgeführt. Im englischen Sprachgebrauch wird von „content analysis“ gesprochen.

### 4.1 Definition und Geschichte der Inhaltsanalyse

Da der Begriff Inhaltsanalyse viele verschiedene Möglichkeiten seines Gebrauchs offen lässt, gibt es auch viele verschiedene Definitionen (vgl. Volpers 2013: 412). Im Folgenden sollen nur Definitionen berücksichtigt werden, die sich auf die Inhaltsanalyse als sozialwissenschaftliche Methode beziehen.

Werner Früh definiert die Inhaltsanalyse als eine „empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte.“ (Früh 2011: 27). Er bezieht sich dabei auf die vorausgegangene und von ihm als „klassisch“ bezeichnete Definition Bernard Berelsons: „Content Analysis is a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication.“ (Berelson 1952: 18), nimmt aber bewusst Abstand von den Wörtern „quantitative description“ und „manifest content“, da diese seiner Meinung nach zwar nicht falsch sind, jedoch in der Vergangenheit oft zu Verwirrung geführt hätten (vgl. Früh 2011: 27).

<sup>2</sup> Quelle: Eurotopics (Bundeszentrale für politische Bildung), verfügbar unter <http://www.eurotopics.net/de/home/medienindex/> (letzter Zugriff: 30.09.2014)

Ähnlich definiert auch Peter Atteslander den Begriff Inhaltsanalyse auf der Grundlage von Berelsons Definition: „Inhaltsanalyse ist eine Methode der Datenerhebung zur Aufdeckung sozialer Sachverhalte, bei der durch die Analyse eines vorgegebenen Inhalts, (z.B. Text, Bild, Film) Aussagen über den Zusammenhang seiner Entstehung, über die Absicht des Senders und/oder auf die soziale Situation gemacht werden.“ (Atteslander 2010: 203) Dabei weicht er nicht bedeutend von Frühs Definition ab.

Die Inhaltsanalyse lässt sich der Empirischen Sozialforschung zuordnen. Atteslander definiert diese als „die systematische Erfassung und Deutung sozialer Tatbestände.“ (ebd.: 3). Hans-Bernd Brosius schreibt zum Thema empirische Forschung: „Empirisch vorzugehen heißt, Erfahrungen über die Realität zu sammeln, zu systematisieren und diese Systematik auf den Gegenstandsbereich der Kommunikationswissenschaft anzuwenden. Dabei wird das Vorgehen so dokumentiert, dass es intersubjektiv nachvollziehbar ist und somit prinzipiell von Anderen wiederholt werden kann.“ (Brosius 2012: 2). Das bedeutet, dass empirische Forschung immer systematisch und objektiv vorgeht. Dies führt zu einer hohen Transparenz des Forschungsprozesses.

Als Gegenstand der Inhaltsanalyse gelten Kommunikationsprozesse, also „alle Kommunikationsinhalte, sofern sie in irgendeiner Weise manifest, also als Text abgebildet werden können.“ (Merten 1995: 16). Ziel ist es demnach, die soziale Wirklichkeit mit Hilfe von erhobenen Daten aus dem Kommunikationsprozess zu beschreiben. Dabei kann nie die gesamte Wirklichkeit betrachtet werden, es muss immer ein abgegrenzter Ausschnitt definiert sein. Folglich ist die Inhaltsanalyse theoriebegleitend. Das bedeutet, dass hier jeweils Aussagen zu einer bestimmten und abgegrenzten Fragestellung oder Hypothese (oder eine Kombination aus mehreren Hypothesen zu einem Thema) analysiert werden. Die Inhaltsanalyse hat somit ein „Selektions- und Klassifikationsinteresse.“ (Früh 2011: 134).

Die Inhaltsanalyse ist eine systematische Vorgehensweise. Sie funktioniert nach festen Regeln, die die Analyse nachvollziehbar und überprüfbar machen.

Inhaltsanalysen können sich sowohl mit textlichem, aber auch mit visuellem oder auditivem Material beschäftigen (vgl. Volpers 2013: 414).

Der Begriff Inhaltsanalyse deckt jedoch nicht immer nur die reine Analyse des Inhalts des Untersuchungsgegenstandes ab, sondern kann auch formale Merkmale mit einbeziehen. Dies können z.B. der Stil, die Länge der Sätze oder der häufige Gebrauch von bestimmten Wortgattungen sein (vgl. Diekmann 2011: 576).

Neben der Befragung und Beobachtung wird die Inhaltsanalyse als drittes eigenständiges Erfassungsinstrument von sozialer Wirklichkeit gesehen (vgl. Merten 1995: 42 und Geis

1992: 8). Andreas Diekmann beschreibt drei Hauptvorteile der Inhaltsanalyse gegenüber den anderen beiden Methoden:

1. Vergangenheitsbezug. Die Inhaltsanalyse ermöglicht auch die Untersuchung in der Vergangenheit produzierten Materials.
2. Sozialer Wandel. Mit der Inhaltsanalyse sind soziale Veränderungen, insbesondere der Wandel sozialer Werte, erforschbar.
3. Nicht-Reaktivität. Von Ausnahmen abgesehen, bezieht sich die Inhaltsanalyse auf nicht-reaktives Datenmaterial. (Diekmann 2011: 586)

Bei der Definition der Inhaltsanalyse muss des Weiteren beachtet werden, dass oft ein Unterschied zwischen quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse gemacht wird. Laut Helmut Volpers wird in der Forschung unter dem Begriff Inhaltsanalyse meist die quantitativ standardisierte Inhaltsanalyse verstanden (vgl. Volpers 2013: 413). Und auch Philipp Mayring unterscheidet explizit zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse (Mayring 2010: 17f.). Laut Fröh besteht eine Inhaltsanalyse jedoch meist aus einer Kombination von quantitativer und qualitativer Analyse. Er lehnt eine Trennung ab: „Jedenfalls in Bezug auf die Inhaltsanalyse ist eine strikte Kontrastierung qualitativer und quantitativer Vorgehensweisen sogar theoretisch wie praktisch gegenstandslos.“ (Fröh 2011: 57). Fröh argumentiert, dass die Antwort auf eine Fragestellung in der empirischen Sozialwissenschaft immer ein Problem behandelt, bei dem es sich um einen „qualitativen Sachverhalt“ (ebd.: 57) handelt. Somit baue bei einer Inhaltsanalyse die qualitative Analyse immer auf die quantitative Erhebung von Daten auf. Von empirischen Beobachtungen wird also auf theoretische Konzepte geschlossen (vgl. Blank 2014: 23). Auch in dieser Arbeit werden quantitativ Daten erhoben, aus denen dann entsprechende Schlüsse gezogen werden sollen.

Ihren Ursprung hat die Inhaltsanalyse in der Untersuchung von Kriegspropaganda. Als einer der Ersten untersuchte Harold D. Lasswell im Jahre 1927 die Merkmale und Wirkung von Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg. Weitere Entwicklungen der Methode nach dem Ersten Weltkrieg in den USA wurden unter anderen von Bernard Berelson, Paul F. Lazarsfeld und Charles E. Osgood vorangetrieben (vgl. Diekmann 2011: 578).

Die Methode hat sich mit dem Aufkommen der Massenmedien (Radio und Zeitung) entwickelt. Darauf folgte dann später die Anwendung bei offenen Fragen in Interviews und Fragebögen (vgl. Mayring 2000: 470). Eine sehr ausführliche Beschreibung der Geschichte der Inhaltsanalyse, bei der die Entwicklung in fünf Phasen eingeteilt und genau erläutert wird, findet sich bei Klaus Merten (vgl. Merten 1995: 35ff.)

## 4.2 Formen der Inhaltsanalyse

Nach Diekmann gibt es drei Formen der Inhaltsanalyse: die Frequenzanalyse, die Kontingenzanalyse und die Bewertungsanalyse (vgl. Diekmann 2011: 597ff.).

Bei der Frequenzanalyse handelt es sich um die wohl am häufigsten durchgeführte Form der Inhaltsanalyse. Wie der Name schon sagt, werden hier Frequenzen analysiert, d.h. wie häufig bestimmte Wörter, Ausdrücke, Phrasen, Themen oder Begriffe in einer zuvor bestimmten Analyseeinheit vorkommen. Faulstich fasst dies so zusammen: „Mit der Frequenzanalyse wird die einfache Häufigkeit einer Kategorie ermittelt“ (Faulstich 2002: 92). Oft dient die Frequenzanalyse auch als Grundlage für weitergehende Untersuchungen. Sie kann sowohl für die eigentliche Analyse des Inhalts, als auch für die Analyse formaler Eigenschaften genutzt werden. Dabei ist hier nicht nur die Analyse von Texten möglich, auch Filme oder Bilder können Gegenstand einer Frequenzanalyse sein (vgl. Diekmann 2011: 597).

Die Frequenzanalyse bietet den Ausgangspunkt für die zweite Art von Inhaltsanalysen, die Kontingenzanalyse. Hierbei liegt der Fokus auf Assoziationsstrukturen innerhalb des zu analysierenden Materials. Das bedeutet, dass hier die Verknüpfungen von Begriffen oder Themen analysiert werden. Über die Bewertung, die in den Zusammenhängen auftritt, kann diese Art der Analyse jedoch keine Aussagen machen (vgl. ebd.: 599ff.).

Über die Bewertung von Objekten oder Ereignissen können mit Hilfe der Bewertungsanalyse Aussagen gemacht werden. Es kann demnach festgestellt werden, ob der Sender sich über einen bestimmten Sachverhalt negativ oder positiv äußert. Bei der Bewertungsanalyse handelt es sich um ein hoch komplexes Verfahren, das vor allem bei großen Textmengen sehr aufwendig, langwierig und kostspielig ist (vgl. ebd.: 602ff.).

In der vorliegenden Arbeit wird eine Frequenzanalyse durchgeführt.

## 4.3 Objektivität, Reliabilität und Validität

Bei einer Inhaltsanalyse gilt es, wie bei allen empirischen Methoden, drei Gütekriterien so weit wie möglich zu erfüllen: die Objektivität, die Reliabilität und die Validität (vgl. ebd.: 247).

Der Grad der Objektivität von Forschung hängt von derjenigen Person ab, die die Messinstrumente anwendet. Eine maximale Objektivität wäre also dann erreicht, wenn zwei Anwender unabhängig voneinander die Messinstrumente anwenden und als Resultat exakt die

gleichen Ergebnisse erhalten. Diekmann unterscheidet zwischen Durchführungsobjektivität und Auswertungsobjektivität (vgl. ebd.: 249). Während bei quantitativen Methoden die Auswertungsobjektivität maximal ist, kann es bei der Durchführungsobjektivität der konventionellen Inhaltsanalyse zu Problemen kommen. Die Handlungsanweisungen für die Codierer können unter Umständen unterschiedlich interpretiert werden (z.B. durch ein unterschiedliches Sprachverständnis). Dieses Problem taucht bei der computergestützten Inhaltsanalyse nicht auf, wie im auch folgenden Kapitel beschrieben wird (vgl. Götz 2000: 71).

Die Reliabilität ist ein stärkeres Gütekriterium als die Objektivität. Hierbei handelt es sich um die Verlässlichkeit eines Messinstruments. Das bedeutet, dass die Reliabilität „ein Maß für die Reproduzierbarkeit von Messergebnissen“ (Diekmann 2011: 250) ist. Das methodische Vorgehen muss demnach unmissverständlich beschrieben und korrekt angewendet werden (vgl. Götz 2000: 71). Auch hier liegt ein Vorteil der computergestützten Inhaltsanalyse. Sie gewährt ein sehr hohes Maß an Reliabilität, da die Ergebnisse einer Codierung bei gleicher Untersuchungsanordnung immer die gleichen sind, wenn sie von einem Computer durchgeführt werden (vgl. ebd.: 72).

Als drittes Gütekriterium gilt die Validität oder Gültigkeit. Objektivität und Reliabilität gewährleisten allein noch nicht die Gültigkeit einer Untersuchung (vgl. Diekmann 2011: 256). Hier ist von Interesse, ob das, was gemessen wird, auch das ist, was gemessen werden soll. Dieses Kriterium ist also eng mit den Thesen verbunden, die der Analyse zugrunde liegen. Ist ein Messinstrument valide, müssen demnach die theoretischen Konstrukte, die in den Thesen konstruiert wurden, angemessen erfasst und alle wesentlichen Aspekte beachtet werden (vgl. Götz 2000: 13). Bei der computergestützten Inhaltsanalyse muss hierbei also das Kategorieschema und das Diktionär auf ihre Validität geprüft werden.

## **4.4 Kritik an der Methode**

Die quantitative Inhaltsanalyse wird von vielen Forschern als inhaltsleer kritisiert. Sie sind der Meinung, dass rein quantitative Erhebungen nichts über wirkliche Tatsachen aussagen. Dagegen wird qualitativen Verfahren häufig vorgeworfen, nicht objektiv, repräsentativ und somit beliebig zu sein (vgl. Atteslander 2010: 198). Des Weiteren wird als problematisch angesehen, dass es vor allem bei der qualitativen Inhaltsanalyse „mitunter Unklarheiten über konkretes Vorgehen und Anwendungsgebiete der Methode“ (Wegener 2005: 200) herrscht. Nach Hans-Dieter Klingemann „besteht die entscheidende Schwäche der Inhaltsanalyse darin, daß sie keinen gesicherten Bestand an Meßinstrumenten hervorgebracht hat,

der in standardisierter und valider Weise soziale Realität beschreiben [...] konnte.“ (Klingemann 1984: 9). Er sieht dafür jedoch Potenzial in der computergestützten Inhaltsanalyse (siehe Kapitel 4.2).

Obwohl es Kritik an der Inhaltsanalyse gibt, wurde sie für diese Arbeit als Methode ausgewählt. Wie in den vorangegangenen Kapiteln erläutert, eignet sich die Inhaltsanalyse für den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, also Zeitungen als Massenmedium, sehr gut. Wie aus der vorausgegangenen Betrachtung der Presse als Untersuchungsgegenstand deutlich geworden ist, liegt ein besonderes Interesse darin, den Einfluss von Presseberichterstattung über Bibliotheken auf die Öffentlichkeit zu untersuchen: „Die Analyse von Botschaften kann verwendet werden, um auf den Kontext der Berichterstattung, die Motive und Einstellungen der Kommunikatoren oder auf die mögliche Wirkung bei den Rezipienten der Botschaften zu schließen.“ (Brosius 2012: 134). Der Wertewandel der Gesellschaft, auf den die Forschungsfrage dieser Arbeit abzielt, kann nach Diekmann mit Hilfe der Inhaltsanalyse betrachtet werden (vgl. Seite 14).

Da in dieser Arbeit danach gefragt wird, wie häufig verschiedene Zusammenhänge in dem zu analysierenden Material vorkommen, eignet sich die quantitative Inhaltsanalyse besonders gut, denn sie gibt „in erster Linie Aufschluss über die Verteilung und Häufigkeiten“ (Wegener 2005: 201).

## **4.5 Computergestützte Inhaltsanalyse (CuI)**

Eine besondere Art der Inhaltsanalyse ist die computergestützte Inhaltsanalyse. Diese soll auch in dieser Arbeit als Methode dienen und wird deshalb im Folgenden genauer betrachtet.

### **4.5.1 Theorie und Geschichte der Computergestützten Inhaltsanalyse**

Im Gegensatz zur konventionellen Inhaltsanalyse, bei der speziell geschulte Vercoder die Merkmale der Untersuchungsgegenstände identifizieren und sie Kategorien zuordnen, werden bei der CuI dazu Computerprogramme genutzt. Dies bietet sich an, da der Aufwand der manuellen Vercodung sehr hoch ist (vgl. Züll u. Mohler 2001: 2).

Die CuI geht auf das unter der Leitung von Philip J. Stone entwickelte Programm „The General Inquirer“ zurück, das Anfang der sechziger Jahre vorgestellt wurde (vgl. Diekmann 2011: 615 und Stone et al. 1966: 67ff.).



In der computergestützten Inhaltsanalyse wird ein Kategoriensystem erstellt, in dem mit Hilfe eines inhaltsanalytischen Diktionärs Wortlisten gebildet werden, die die jeweiligen Kategorien definieren. Man spricht von einem Wörterbuch-basierten Ansatz. Dabei kann jeweils passend zur Fragestellung auf schon bestehende Diktionärs zurückgegriffen, oder, wie es weitaus öfter der Fall ist, ein eigenes Diktionär erstellt werden (vgl. Diekmann 2011: 620). Letzteres soll auch in dieser Arbeit geschehen.

In der CuI ist die Frequenzanalyse derzeit die verbreitetste Art der Analyse (vgl. Götz 2000: 53 und Diekmann 2011: 621).

Wie schon im Kapitel zuvor beschrieben, ist bei der CuI ein hohes Maß an Objektivität und Reliabilität gegeben, da Computer mit exakten Anweisungen (Logarithmen) arbeiten, die keinen Interpretationsspielraum bieten. Das zugrundeliegende Diktionär ist intersubjektiv nachvollziehbar, wodurch die Objektivität gewährleistet ist (vgl. Götz 2011: 70f.). Wenn das Diktionär erst einmal erstellt ist, codiert der Computer immer gleich. Somit ist auch die Reliabilität gesichert (vgl. ebd.: 72.). Die Validität jedoch erfordert auch bei der computergestützten Inhaltsanalyse eine genauere Betrachtung. Götz formuliert die wichtigsten Fragen bezüglich der Validität einer CuI: „Stellt das Diktionär eine adäquate Übersetzung des dahinter stehenden Kategorieschemas dar? Ist das Kategorieschema selbst valide?“ (ebd.: 73). Bei der CuI ist die Besonderheit, dass nicht einmal die Validität des Messinstruments bestimmt wird. Vielmehr lässt sich die Gültigkeit z.B. mit Hilfe der zuvor genannten Prüfungsmechanismen Schritt für Schritt während des Prozesses erhöhen. Dabei steht die Verbesserung der Diktionärs durch seine ständige Erprobung im Vordergrund (vgl. ebd.: 74).

Faulstich nennt als einen wesentlichen Vorteil der CuI, dass der Schritt der Codierung von einem Computerprogramm übernommen wird. Somit wird eine der zwei wichtigsten Fehlerquellen der Inhaltsanalyse (neben der Erstellung des Kategoriensystems) umgangen (vgl. Faulstich 2002: 91f.).

Für die computergestützte Inhaltsanalyse gibt es verschiedene Programme wie z.B. TEXT-PACK, ATLAS.ti und MAXQDA.<sup>3</sup> Da letzteres Programm in dieser Arbeit verwendet wird, soll es im Folgenden kurz vorgestellt werden.

## 4.5.2 MAXQDA

MAXQDA ist ein Programm zur qualitativen Analyse von Daten. Neben der Inhaltsanalyse bietet das Programm Funktionen für verschiedene Methoden der Datenanalyse.

<sup>3</sup> Für eine ausführliche Liste und Beschreibung zahlreicher Programme siehe: Popping 2000: 185ff.

MAXQDA ist ein kostenpflichtiges Produkt der VERBI Software. Consult. Sozialforschung. GmbH. Die erste Version des Programms erschien 1989 unter dem Namen MAX und wird seitdem kontinuierlich weiterentwickelt. Mittlerweile gibt es Versionen für Windows- und Mac-Betriebssysteme.<sup>4</sup> Zurzeit werden zwei Produkte angeboten: MAXQDA 11 und MAXQDAplus 11, wobei nur die erweiterte Version das MAXDictio-Modul beinhaltet, das für die quantitative Inhaltsanalyse genutzt werden kann.<sup>5</sup>

Für die vorliegende Arbeit wurde eine kostenfreie Demoversion genutzt, die einen uneingeschränkten Zugriff auf alle Funktionen des Programms für 30 Tage bietet.

## 4.6 Untersuchungsgegenstand

In dieser Arbeit werden 88 Zeitungsartikel aus den drei o.g. deutschen Tageszeitungen analysiert. Diese wurden zum einen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz (siehe Kapitel 3) ausgewählt, zum anderen weil die Archive der jeweiligen Zeitung online frei bzw. kostengünstig (im Fall der taz) recherchiert werden konnten.

An die Onlinearchive der drei Zeitungen wurden jeweils die gleichen Suchanfragen gestellt.<sup>6</sup> Dabei handelt es sich um Phrasensuchen. Es wurde darauf geachtet, dass verschiedene Wortkonstellationen und der Singular und Plural der Begriffe abgedeckt sind. Einzelne Suchwörter, die auf die Zukunft von Bibliotheken als Thema hinweisen könnten (wie z.B. Bibliotheksutopie, Bibliotheksszenario, Bibliothekszukunft) ergaben keine Treffer.

Dubletten, die dadurch entstehen, dass zwei oder mehrere der Phrasen in einem Artikel vorkommen, oder wie es im Fall der taz war, das Suchprogramm trotz der Phrasensuche die Wortstellung auch anders akzeptiert und den Plural auch findet, wenn der Singular als Suchbegriff angegeben wurde, wurden per Hand entfernt. Bis auf diese Ausnahme wurden alle gefundenen Artikel auch für die Analyse genutzt und nicht weiter selektiert, sodass die subjektive Beurteilung eines Artikels keine Auswirkungen darauf hatte, ob er berücksichtigt wurde oder nicht.

---

<sup>4</sup> <http://www.maxqda.de/about> (letzter Zugriff: 15.09.2014)

<sup>5</sup> <http://www.maxqda.de/produkte> (letzter Zugriff: 15.09.2014)

<sup>6</sup> Suchanfragen, die an die Datenbanken der Süddeutschen Zeitung (<http://librarynet.szarchiv.de>), der Frankfurter Allgemeine Zeitung ([http://faz-archiv-approved.faz.net/intranet/biblionet/r\\_suche/FAZ.ein](http://faz-archiv-approved.faz.net/intranet/biblionet/r_suche/FAZ.ein)) und der taz (<https://www.taz.de/digitaz/.archiv/suche>) gestellt wurden (die Anführungszeichen signalisieren die Phrasensuche):

„Bibliothek der Zukunft“, „Bibliotheken der Zukunft“, „Zukunft der Bibliothek“, „Zukunft der Bibliotheken“, „Bücherei der Zukunft“, „Büchereien der Zukunft“, „Zukunft der Bücherei“, „Zukunft der Büchereien“, „Zukunft von Bibliotheken“, „zukünftige Bibliothek“, „zukünftige Bibliotheken“, „Zukunft von Büchereien“, „zukünftige Bücherei“, „zukünftige Büchereien“, „Bibliothek in Zukunft“, „Bibliotheken in Zukunft“, „Bücherei in Zukunft“, „Büchereien in Zukunft“

(Stand: 08.09.2014)

Die Suche umfasste einen Zeitraum von zwanzig Jahren. Um die Ergebnisse möglichst aktuell zu halten, wurde der Zeitraum vom 1. August 1994 bis zum 31. Juli 2014 ausgewählt. Damit die zeitliche Dimension in der Analyse nicht verloren geht, werden die zu analysierenden Artikel in vier Bündel eingeteilt, die jeweils fünf Jahre abdecken.

	<b>A</b> <b>01.08.1994 - 31.07.1999</b>	<b>B</b> <b>01.08.1999 - 31.07.2004</b>	<b>C</b> <b>01.08.2004 - 31.07.2009</b>	<b>D</b> <b>01.08.2009 - 31.07.2014</b>	<b>insgesamt</b>
Süddeutsche Zeitung (1)	7	10	4	3	24
taz (2)	7	3	6	5	21
Frankfurter Allgemeine (3)	10	21	10	2	43
insgesamt	24	34	20	10	88

**Tabelle 2:** Verteilung der Artikel nach Zeitungen und Zeitbündeln

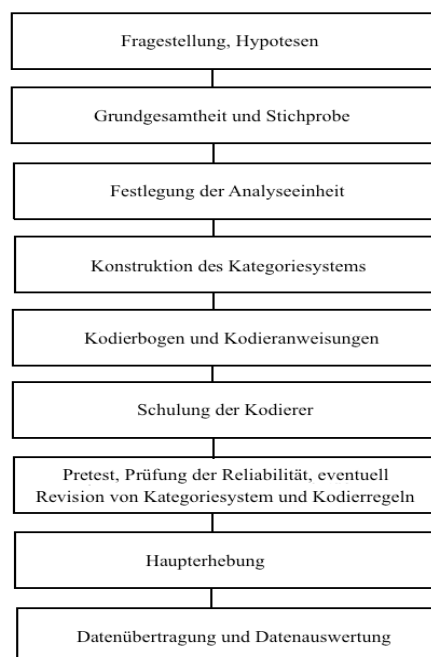
Nachdem die Artikel aus den Onlinearchiven erfasst worden waren, mussten sie aus den Datenbanken in das Programm MAXQDA übertragen werden. Dazu wurde jeder Artikel einzeln in das Textverarbeitungsprogramm Microsoft Word kopiert und abgespeichert, so dass am Ende 88 einzelne Dateien vorlagen. Damit es später einfacher war, den Überblick über die Dokumente zu behalten, wurden sie nicht nach Titel oder Autor des Artikels benannt, sondern bekamen eine Bezeichnung, die Informationen über die Zeitung, aus der der Artikel stammt, und das Zeitbündel, dem er zugeordnet ist, enthält (siehe Tabelle 2). Außerdem wurde den Artikeln eine laufende Nummer gegeben. So entstanden Namen, die sich z.B. aus einem B für den Zeitraum vom 1. August 1999 bis zum 31. Juli 2004, eine 1 für die Süddeutsche Zeitung und der 055 als laufende Nummer zusammensetzen (das Ergebnis davon wäre der Dateiname B.1.055).

In MAXQDA wurden daraufhin vier Dokumentengruppen entsprechend den Zeitbündeln erstellt und die Word-Dokumente eingefügt. Da das Programm die einzelnen Gruppen nach Dateinamen ordnet, entstand eine übersichtliche Liste, mit der die Inhaltsanalyse durchgeführt werden konnte. Über den Befehl [Dokumente aktivieren] konnten immer die Dokumente ausgewählt werden, mit denen grade gearbeitet werden sollte.

## 5 Durchführung der Inhaltsanalyse

Im Folgenden soll die Durchführung der Inhaltsanalyse mit dem vorliegenden Untersuchungsmaterial genau beschrieben werden. Dazu ist es zunächst sinnvoll, einen Blick auf

das von Diekmann entwickelte Diagramm zu den Phasen einer Inhaltsanalyse zu werfen. Dieses Diagramm bezeichnet die Schritte einer klassischen Inhaltsanalyse. Da in dieser Arbeit eine computergestützte Inhaltsanalyse durchgeführt wird, verändern sich einige Schritte; das ursprüngliche Diagramm bietet aber die Grundlage für die Durchführung. Die Erstellung eines Codierbogens und die Schulung der Codierer fällt z.B. bei der CuI weg, dafür muss ein Diktionär erstellt werden.



**Abbildung 1:** Phasen einer Inhaltsanalyse nach Diekmann (2011: 595)

## 5.1 Fragestellung und Hypothesen

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wurde für diese Arbeit folgende Forschungsfrage formuliert: In welchen Zusammenhängen wird in den zu untersuchenden Presseartikeln über die Zukunft von Bibliotheken geschrieben und haben sich diese im gewählten Untersuchungszeitraum von zwanzig Jahren verändert?

Zu dieser Forschungsfrage wurden drei Hypothesen formuliert, auf die sich die Analyse stützt. Am Ende der Analyse werden die Hypothesen dann entweder bestätigt oder stellen sich als falsch heraus. Da es im engeren Sinne keine Theorie über die Zukunft von Bibliotheken gibt, gründen meine Hypothesen auf der Lektüre von bibliothekswissenschaftlichen Publikationen zum diesem Thema.

**Hypothese 1:** *Die fortschreitende Etablierung von elektronischen Medien wird in der Öffentlichkeit als ein ausschlaggebender Faktor angesehen, der die Zukunft von Bibliotheken beeinflusst.*

Bei der Sichtung der bibliothekswissenschaftlichen Publikationen zum Thema „Zukunft von Bibliotheken“ war eindeutig, dass sich kaum eine Publikation nicht in irgendeiner Form auf die Entwicklung elektronischer Medien und deren Einfluss auf Bibliotheken bezieht. Elektronische Medien beeinflussen die heutige Informationsgesellschaft und damit auch die Aufgaben von Bibliotheken: „Als mediale Basisinformation tragen Schrift, mobile Schriftträger sowie digitale Speichermedien und telekommunikative Vernetzungen erheblich zum gesellschaftlichen Wandel und damit zur Veränderung von Bibliotheken bei.“ (Plassmann et al. 2006: 32).

Die Omnipräsenz der elektronischen Medien beeinflusst die heutige Gesellschaft immens, Syré spricht sogar von einer Revolution: „Das Internet durchdringt mehr und mehr alle Lebensbereiche und hat letztlich eine ‚Informationskulturrevolution‘ zur Folge.“ (Syré 2005).

**Hypothese 2:** *Wenn über die Zukunft von Bibliotheken geschrieben wird, geschieht dies oft im Zusammenhang mit Diskussionen über deren Finanzierung.*

Die überwiegende Zahl der Bibliotheken in Deutschland wird öffentlich finanziert. Deshalb ist es auch von öffentlichem Interesse, wie die Steuergelder eingesetzt werden. Dabei sind Bibliotheken nur eine unter vielen Institutionen, die öffentlich finanziert werden, und müssen sich daher auch immer wieder rechtfertigen.

Vor allem die finanzielle Unterversorgung von Bibliotheken, die zu Schließungen führen kann, wird kritisch diskutiert: „Nicht mit Aufbruch, sondern mit Abbruch wird seitens der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft auf die Herausforderungen der einsetzenden Informationsrevolution reagiert. Unter diesen Vorzeichen den Bibliotheken reelle Zukunftschance zu geben, fällt nicht wenigen Fachleuten schwer.“ (Syré 2005).

Unter den Aspekten im Hinblick auf die Zukunft von Bibliotheken nennt Umlauf außerdem die alternativen Finanzierungsquellen, die an Bedeutung gewinnen werden. Dazu gehören Sponsoring, Gebühren und der Verkauf von Leistungen (vgl. Umlauf 1998: 24).

**Hypothese 3:** *Der Neubau oder die Renovierung von Bibliotheken ist oft der Auslöser für öffentliche Äußerungen was die Zukunft von Bibliotheken betrifft.*

Obwohl immer wieder das bevorstehende Ende der „Gutenberg-Galaxis“ vorausgesagt wird, wurden in den letzten Jahrzehnten weltweit immer mehr Bibliotheken neu gebaut: „Man kann geradezu von einem Boom im Bibliotheksbau sprechen, der seltsam konträr zu den Entwicklungen der Informationstechnik steht“ (Nerdinger 2011: 387). Deshalb liegt es nahe, dass auch in der Presse über diese Neubauten oder Modernisierungen von Bibliotheken diskutiert wird, wobei die Zukunft dieser Institutionen auch eine Rolle spielen muss. Denn warum sollte etwas neu gebaut werden, wenn es dafür keine Zukunft mehr gibt? Parallel dazu wächst das öffentliche Interesse an der Architektur von Bibliotheken: „Vielleicht noch stärker als heute werden die Menschen künftig darauf achten, dass ihre Bibliothek eine ästhetisch ansprechende Architektur aufweisen und ihnen über ihre Funktion als Wissensspeicher hinaus ein sinnlich erfahrbares Ambiente zur Entspannung und Kommunikation bietet.“ (Seefeldt u. Syré 2011: 112).

Syré betont die Präsenz der Frage nach der Bibliothek als Ort im Kontext der Diskussion über die Zukunft: „Viele Fragestellungen drehen sich immer wieder um den Begriff des Bibliotheksortes und des Bibliotheksgebäudes.“ (Syré 2005). Auch Hannes Hug formuliert die Frage: „Braucht eine digitalisierte, total vernetzte Bibliothek noch Raum?“ (Hug 1996: 174).

Ein aktuelles Beispiel für die Diskussion dieses Themas bietet der geplante Neubau der Zentral- und Landesbibliothek Berlin auf dem Tempelhofer Feld.<sup>7</sup>

## 5.2 Grundgesamtheit und Stichproben

In der empirischen Sozialforschung sollen Aussagen über Sachverhalte möglichst verallgemeinerbar sein. Dies würde eine Analyse der Grundgesamtheit aller einschlägigen Fälle fordern. Es ist in der Sozialforschung üblich, Auswahlen zu treffen anstatt die Grundgesamtheit zu betrachten, da die untersuchten Kollektive (z.B. die Bevölkerung einer Stadt, Studenten, Wahlberechtigte) meist zu groß sind, um eine Vollerhebung durchzuführen (vgl. Böltken 1976: 13).

Im Fall der Analyse von Zeitungsartikeln müssten, um eine Grundgesamtheit zu erzielen, alle jemals publizierten Artikel und alle Artikel, die in Zukunft publiziert werden (temporale Dimension) aus allen Ländern der Welt (regionale Dimension) analysiert werden. Da dies aus Zeit- und Kostengründen offensichtlich unmöglich ist, muss eine Stichprobe von Artikeln erstellt werden, mit deren Hilfe dann ein Repräsentationsschluss auf die Grundgesamtheit gezogen werden kann (vgl. Merten 1995: 280).

<sup>7</sup> Für nähere Informationen zum Neubau der ZLB siehe: <http://www.zlb.de/ueber-uns/presse/die-zlb/die-zlb-und-der-neubau-am-rand-des-tempelhofer-feldes-ein-neues-haus-fuer-berlin-fakten-und-argumente.html> (letzter Zugriff: 18.09.2014)

Zunächst muss die Grundgesamtheit definiert werden. Die Grundgesamtheit im Fall dieser Arbeit ergeben Zeitungsartikel, die vom 31. Juli 1994 bis zum 1. August 2014 in deutschen Zeitungen publiziert wurden und die Zukunft von Bibliotheken im weitesten Sinne thematisieren. Da dies in dieser Form hier nicht möglich ist, wurde eine möglichst repräsentative Teilerhebung angestrebt, um dann von diesem Teil möglichst genaue Aussagen über das Ganze treffen zu können.

Zunächst lassen sich drei Arten von Stichproben unterscheiden:

1. Wahrscheinlichkeitsauswahl
2. bewusste Auswahl
3. willkürliche Auswahl (vgl. Böltken 1976: 20 und Diekmann 2011: 378)

Die willkürliche Auswahl soll hier nicht berücksichtigt werden, da sie nicht den erforderlichen Ansprüchen der Repräsentanz entspricht und somit für die Fragestellung in wissenschaftlichem Sinne wertlos ist (vgl. Götz 2000: 34).

Bei der Wahrscheinlichkeitsauswahl handelt es sich um eine Zufallsauswahl. Hierbei hat jedes Element der Grundgesamtheit die gleiche Wahrscheinlichkeit für die Stichprobe ausgewählt zu werden (vgl. Diekmann 2011: 380). Dies ist in dieser Arbeit nicht möglich gewesen, da es nicht praktikabel war, alle Artikel in ihrer Gesamtheit mit Zahlen zu versehen und sie dann wie in einem Lotterieverfahren zu ziehen.

In dieser Arbeit wurde die bewusste Auswahl für die Erstellung einer Stichprobe gewählt. Hierbei haben nicht alle Elemente der Grundgesamtheit die gleiche Wahrscheinlichkeit ausgewählt zu werden, sondern die Auswahl folgt subjektiven Regeln. Diese wiederum beruhen auf Kriterien, die zuvor aufgrund von gründlichen Überlegungen (also nicht vollkommen willkürlich) aufgestellt wurden. In diesem Fall spiegeln sich diese Regeln in der Auswahl der analysierten Zeitungen und der Auswahl der benutzten Suchanfragen an die jeweiligen Artikeldatenbanken wider. Dabei leidet zwar die Repräsentativität der Auswahl, die bei einer Wahrscheinlichkeitsauswahl gegeben wäre (vgl. Götz 2000: 35), jedoch wurde die Auswahl der Zeitungen sowie der Suchbegriffe sehr bewusst getroffen und auch im vorhergehenden Text umfangreich begründet. Denn „je umfangreicher aber die Sicherung zur Erstellung einer repräsentativen Auswahl sind, je bewusster - auf Informationen oder auf berechtigten Annahmen beruhend - sie begründet sind, desto größer wird auch bei diesem Auswahlverfahren die Plausibilität, dass die Stichprobenergebnisse auf die Grundgesamtheit übertragen werden können.“ (ebd.: 35f.). An dieser Stelle wird festgelegt, dass ein typischer Artikel über die Zukunft von Bibliotheken einen oder mehrere der verwendeten Suchbegriffe enthält.

Insgesamt fällt die Menge der zu analysierenden Artikel für die Methode der computergetstützten Inhaltsanalyse im Falle dieser Arbeit eher gering aus. Dies ist darin begründet, dass nicht mehr Artikel mit der bewussten Auswahl gefunden werden konnten. Eine größere Anzahl wäre wünschenswert gewesen, ließ sich aber im Rahmen dieser Arbeit nicht erzielen.

### 5.3 Definition von Einheiten

Die Gesamtheit des in der Analyse berücksichtigten Materials wird erst dann zugänglich, wenn es in Einheiten unterteilt wird. Sie bestimmt die weitere Analyse und beeinflusst die Kategorienbildung und folglich auch das Ergebnis (vgl. Rössler 2010: 41). Patrick Rössler unterscheidet vier Typen von Einheiten:

1. die Auswahleinheit
2. die Analyseeinheit
3. die Codiereinheit
4. die Kontexteinheit (vgl. ebd.: 42)

Die Auswahleinheit beinhaltet die „physisch vorliegenden Materialien“ (ebd.: 42), also im Fall dieser Analyse die Gesamtzahl aller Artikel, die mit Hilfe des Stichprobenverfahrens ausgewählt wurden.

Die Analyseeinheiten sind „jene Elemente, für die im Rahmen der Codierung jeweils eine Klassifizierung vorgenommen wird.“ (ebd.: 43). In diesem Fall sind dies die einzelnen Artikel. Dabei muss beachtet werden, dass ein Artikel mehreren Kategorien zugeordnet werden kann. Dies wird im Folgenden näher erläutert.

Die Codiereinheit ist das Merkmal, das für die Codierung bedeutsam ist (vgl. ebd.: 44). In dem vorliegenden Fall umfasst sie jedes einzelne Wort. Das einzelne Wort ist in der Inhaltsanalyse die kleinstmögliche Codiereinheit (vgl. Kuckartz 2014: 47). Das Auftreten eines Wortes löst also die Zuordnung einer Kategorie für die Analyseeinheit aus.

Die Kontexteinheit stellt eine Hilfe dar, die im Zweifelsfall bei der Codierung den Kontext einer Analyseeinheit darstellen kann, damit diese korrekt codiert werden kann (vgl. Rössler 2010: 45). In diesem Fall wird die Kontexteinheit als ein Artikel festgelegt. Somit stimmt die Kontexteinheit mit der Analyseeinheit überein. Wenn es bei einer Codiereinheit, also einem Wort, nicht möglich ist, es auf Anhieb richtig zu codieren, ist die Kontexteinheit die



„größte Einheit, die hinzugezogen werden darf, um eine [...] Codiereinheit zu erfassen und richtig zu kategorisieren.“ (Kuckartz 2014: 48). Im Falle der CuI ist die Kontexteinheit vor allem bei der Erstellung des Diktionärs und nicht bei der Codierung selbst hilfreich, da diese vom Computer durchgeführt wird.

## 5.4 Konstruktion des Kategoriensystems

Das Kategoriensystem ist der Kern jeder Inhaltsanalyse. Schon Berelson wies auf die Bedeutung der Kategorienbildung hin: „Since the categories contain the substance of the investigation, a content analysis can be no better than its system of categories.“ (Berelson 1952: 147). Deshalb ist es wichtig, das Kategoriensystem mit besonderer Sorgfalt zu erstellen (vgl. Geis 1992: 12).

Nach Atteslander muss ein Kategoriensystem folgende Kriterien erfüllen:

- Es muss aus den Untersuchungshypothesen theoretisch abgeleitet sein (siehe Punkt 5.3.1),
- die Kategorien müssen voneinander unabhängig sein (d.h. sie dürfen nicht stark miteinander korrelieren),
- die Ausprägungen jeder Kategorie müssen vollständig sein,
- die Ausprägungen jeder Kategorie dürfen sich nicht überschneiden und müssen trennscharf sein,
- die Ausprägungen jeder Kategorie müssen nach einer Dimension ausgerichtet sein (einheitliches Klassifikationsprinzip),
- jede Kategorie und ihre Ausprägungen müssen eindeutig definiert sein. (vgl. Atteslander 2010: 204)

Das Kategoriensystem soll also die zu untersuchenden Sachverhalte erfassen. Diese werden dazu in sog. Dimensionen dargestellt. Früh schreibt dazu: „Sie [mehr oder weniger komplexe Sachverhalte] werden bei der Inhaltsanalyse in Dimensionen aufgelöst, die dann als Hauptkategorien das Grobraster der inhaltsanalytischen Klassifikation bilden.“ (Früh 2011: 83). Diese Dimensionen werden dann so weit wie notwendig in Unterthemen, sog. Teildimensionen, ausdifferenziert. Diese Teildimensionen dienen später bei der Datenerhebung als Klassifikationskriterien (vgl. Götz 2000: 48).

Um ein möglichst genaues und den Anforderungen entsprechendes Kategoriensystem zu erstellen gibt es zwei Herangehensweisen: die theoriegeleitete und die empiriegeleitete Kategorienbildung. Meist wird eine Kombination aus beiden angewendet (vgl. Züll u. Mohler 2001: 4).

### **5.4.1 Theoriegeleitete Kategorienbildung**

Bei diesem Verfahren werden die Texte zunächst außer Acht gelassen und die Kategorien aus der Fragestellung heraus gebildet. Man spricht auch von einer deduktiven Kategorienbildung (vgl. Kuckartz 2007: 200). Da sich die Fragestellung dieser Arbeit mit den Themen über die in Zusammenhang mit der Zukunft von Bibliotheken geschrieben wird, beschäftigt, wurden zunächst daraus Kategorien erstellt. Als Grundlage dienten hier die drei aufgestellten Hypothesen, die die zu untersuchenden Kategorien vorgeben: „Die interessierenden Bedeutungselemente sind als Dimensionen in den Hypothesen enthalten, sodass die Hauptkriterien der Gliederung dort abzuleiten sind.“ (Früh 2011: 153).

Diese Kategorien bezeichnen theoretische Konstrukte, die im Folgenden genauer erläutert werden.

Die erste Hypothese entspricht der Kategorie „Neue Medien“. Darin enthalten sind sowohl alle Formen elektronischer Medien, als auch deren Auswirkungen auf die Öffentlichkeit.

Die zweite Hypothese entspricht der Kategorie „Finanzierung“. Hierunter fallen alle Arten von Finanzierung, aber auch die Probleme, die damit einhergehen.

Die dritte Hypothese entspricht der Kategorie „Bibliotheksbau“. Unter Bibliotheksbau wird der Neubau oder Umbau von Bibliotheken und deren Architektur verstanden.

Die theoriegeleitete Kategorienbildung ist insofern kritisch zu betrachten, als dass sie nur die Themen umfasst, die auch in den Hypothesen enthalten sind. Dabei werden andere Konstrukte, die eventuell im Untersuchungsmaterial enthalten sind, ausgeblendet. Jedoch ist es bei der empirischen Forschung, zu der die Inhaltsanalyse zu zählen ist, üblich, dass die Analyse auf bestimmte Teilaspekte begrenzt wird. Stone schreibt über die Bildung von Kategorien für ein Diktionär: „A content analysis dictionary is a collection of content analysis categories. Ideally, a dictionary is constructed with a view to testing one or more theories.“ (Stone et al. 1966: 139).

## 5.4.2 Empiriegeleitete Kategorienbildung

Bei der empiriegeleiteten Kategorienbildung sollen die aus der Theorie hergeleiteten Kategorien auf empirischem Weg mit Zuhilfenahme der untersuchten Texte gegebenenfalls genauer differenziert und ergänzt werden (vgl. Götz 2000: 64). Es handelt sich hierbei um ein sog. induktives Verfahren, also aus dem Material heraus (vgl. Kuckartz 2007: 200).

MAXQDA bietet die Möglichkeit, dies mit Hilfe einer Worthäufigkeitsliste durchzuführen. Im Programmpunkt MAXDictio kann diese aufgerufen werden. Die Wörter aller ausgewählten Texte liegen dann nach der absoluten und prozentualen Häufigkeit ihres Auftretens in einer Tabelle vor. Diese Liste wurde durchgegangen, da davon auszugehen ist, dass Wörter, die in den Texten sehr häufig vorkommen, auch wichtige Konstrukte ansprechen (vgl. Züll u. Mohler 2001: 6). Bei Begriffen, die ambivalente Bedeutungen haben können und wo deren Relevanz erst aus dem Kontext geschlossen werden kann, können mit dem Befehl [Liste der Fundstellen] die Stellen im Text angezeigt werden, in denen das Wort auftaucht. Hier hilft die Kontexteinheit über die Zugehörigkeit eines Begriffes zu entscheiden. Um die Liste übersichtlicher zu machen, können Stoppwörter definiert werden, wie z.B. Artikel oder Präpositionen. Mit Hilfe dieses Verfahrens wurden die Kategorien weiter verfeinert und ein hierarchisches Kategoriensystem erstellt. Besonders wichtig ist, dass das Kategoriensystem immer eine Kategorie Sonstiges beinhaltet. Nur so kann es vollständig sein. In der computergestützten Inhaltsanalyse gehören alle nichtcodierbaren Nennungen zu dieser Restkategorie (vgl. ebd.: 5).

Auf Basis der theoriegeleiteten und der empiriegeleiteten Kategorienbildung wurde folgendes Kategoriensystem erstellt, das als Grundlage für das Diktionär dient:

Kategorie	Bezeichnung der Kategorie
1.0	Neue Medien
1.1	Elektronische Medien
1.2	Digitale Dienstleistungen
1.3	Informationsgesellschaft
1.4	Digitalisierung
1.5	Urheberrecht
2.0	Finanzierung
2.1	Unterhaltung
2.2	Förderung, Sponsoring
2.3	Unterversorgung, Sparmaßnahmen
3.0	Bibliotheksbau
3.1	Neubau, Umbau
3.2	Architektur
3.3	Standort
4.0	Sonstiges

**Tabelle 3:** Kategoriensystem

Für die in dieser Arbeit durchgeführte Analyse wurde festgelegt, dass ein Dokument mehreren Kategorien zugeordnet werden kann. Es ergibt in diesem Fall keinen Sinn, für jedes Dokument nur eine Kategorie zu erlauben, da in einem Zeitungsartikel mehrere Konstrukte angesprochen werden können und ein Artikel für mehr als eine Hypothese relevant sein kann. Ein Artikel gilt als zugehörig zu einer Kategorie, wenn er einen oder mehrere Suchbegriffe aus dem Diktionär enthält, die der jeweiligen Kategorie zugeordnet sind. Wie dieses Diktionär erstellt wurde, wird im Folgendem beschrieben.

## 5.5 Erstellung des Diktionärs

Bei der computergestützten Inhaltsanalyse wird ein Diktionär erstellt, in dem die Kategorien mit einer Liste von Begriffen beschrieben werden. MAXQDA bietet für die wörterbuch-basierte quantitative Inhaltsanalyse das Zusatztool MAXDictio an. Dieses kann eine

vollautomatische quantitative Inhaltsanalyse durchführen. Zuvor muss jedoch unter dem Befehl [Diktionär] ein Wörterbuch erstellt werden, welches dann der Inhaltsanalyse zugrunde liegt.

Im Diktionär können beliebig viele Kategorien mit einer unbegrenzten Anzahl an Unterkategorien erstellt werden. Diesen werden dann Suchbegriffe zugeordnet, die entweder selbst erstellt oder wie in diesem Fall aus der Worthäufigkeitsliste importiert werden. Hierfür wird auch in diesem Arbeitsschritt wieder die von MAXQDA erstellte Worthäufigkeitsliste benutzt. Hier können, wie zuvor erwähnt, die einzelnen Worte als Stopp- und Go-Wörter definiert werden. Die Liste wurde durchgegangen und jedes Wort als Stopp-Wort markiert, das in keinem Fall für eine der drei Hauptkategorien relevant ist. Die restlichen Wörter wurden im Zweifelsfall noch einmal im Kontext der Kontexteinheit betrachtet und danach entschieden, ob sie einer der Kategorien zugeordnet werden konnten.

Dies ist zwar eine ausgesprochen langwierige Prozedur, erleichtert aber die Erstellung des Diktionärs, da so alle Wörter berücksichtigt werden, die in den Texten vorkommen. MAXQDA bietet die Funktion Go-Wörter direkt aus der Worthäufigkeitsliste in das Diktionär zu importieren. Somit wird sichergestellt, dass das Diktionär eine hohe Vollständigkeit aufweist. Zudem wird so das Problem der verschiedenen grammatischen Formen von Wörtern umgangen.

Zu jedem Suchbegriff des Diktionärs kann definiert werden, ob nur das ganze Wort codiert werden soll (z.B. „bibliothek“ codiert Bibliothek, aber nicht Bibliotheksgebäude), die Groß- und Kleinschreibung berücksichtigt werden soll (z.B. „bibliothek“ codiert nicht Bibliothek) und der Suchbegriff immer am Wortbeginn auftauchen soll (aktiviert: „bibliothek“ codiert bibliothekarisch, Bibliothekarin etc., deaktiviert: „bibliothek“ codiert auch Institutsbibliothek). Die Auswahl [Nur ganzes Wort] wurde aktiviert, da die Begriffe alle aus der Wortliste aufgenommen worden sind, also in allen, in den Texten vorkommenden grammatikalischen Formen vorliegen. Diese Funktion verhindert, dass zum Beispiel mit dem Suchbegriff „Schließung“, der sich eigentlich auf die Schließung einer Bibliothek beziehen soll, Wörter wie z.B. Bestandserschließung codiert werden.

Nachdem die Suchbegriffe durch einfaches Auswählen von der Worthäufigkeitsliste in das Diktionär eingefügt worden sind, wurden die einzelnen Kategorien noch einmal genau betrachtet und Suchbegriffe gegebenenfalls noch einmal in eine andere Kategorie verschoben oder gelöscht. So war z.B. der Suchbegriff „Urheberrechtsreform“ fälschlicherweise in der Kategorie Architektur und musste nachträglich noch in die Kategorie Urheberrecht verschoben werden.

Das Diktionär kann von MAXQDA exportiert werden und befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

## 5.6 Pretest

Um das erstellte Kategoriensystem und das Diktionär zu testen und eventuell noch zu ergänzen oder zu verändern, wurde ein Pretest durchgeführt. MAXQDA bietet hierzu eine sehr nützliche Funktion, die der Validierung dient. Während des Codiervorgangs wird eine Validierungsdatei erstellt, die die Codierung protokolliert. In dieser Datei sind dann die Originaltexte aller aktivierten Texteinheiten zu finden. Dort sind alle Stellen markiert, die Suchbegriffe aus dem Diktionär enthalten. Um die Kategorien der markierten Suchbegriffe identifizieren zu können, wird die Identifikationsnummer, die der Kategorie bei ihrer Erstellung zugeordnet wurde, in eckigen Klammern hinter den Begriff geschrieben. So kann aufgrund dieser Validierungsdatei manuell überprüft werden, ob das Diktionär dem angestrebten Sinne gerecht wird und das abbildet, was für die Hypothesen relevant ist.

Da nicht alle Dokumente in diesem Schritt betrachtet werden können, wurde eine Stichprobe erstellt. Aus den vorhandenen Dokumenten wurde mit einer einfachen Zufallsauswahl sechs Dokumente bestimmt, deren Codierung zunächst protokolliert und dann per Hand überprüft wurde.

Ein Beispiel dafür, dass ein Wort aus dem Diktionär nicht das angestrebte Konstrukt der Kategorie enthält, ist der Suchbegriff „Haushalte“. Dieser war zunächst der Unterkategorie „Unterhaltung“ der Kategorie „Finanzierung“ zugeordnet worden. In der Stichprobe der Probecodierung wird dieser Begriff jedoch nicht in dem Konstrukt verwendet, das die Grundlage für diese Kategorie darstellt. Statt „Haushalt“ einer Bibliothek im finanziellen Kontext, wurde hier der Begriff „Haushalt“ im Sinne eines Privathaushalts, also einer nichtstaatlichen Wirtschaftseinheit, gebraucht. Das führte dazu, dass der Suchbegriff aus dem Diktionär entfernt werden musste.

An einer anderen Stelle war es beispielsweise notwendig, ein Suchwort dem Diktionär hinzuzufügen. Hier taucht das Konstrukt „Abriss“ einer Bibliothek auf, das sich zuvor noch nicht im Diktionär befand, aber in die Kategorie Bibliotheksbau passt.

anschließend mit den zwei letzten abgegebenen Unterschriften. Für einkommensschwache Haushalte[14] würde die Bibliotheksbenutzung dann teuer[14], denn einen Familienausweises soll es nicht geben. Bisher kostete die

Universitätsbibliothek anschließen lässt. Die Zukunft der Bibliothek ist offen. Wenn sie abgerissen werden sollte, käme das frühestens 2020 in Frage. Vielleicht bleibt sie auch stehen, das ist ja nicht ausgeschlossen.

**Abbildung 2:** Beispiele für Textstellen aus der Validierungsdatei der Probecodierung

Dies sind nur zwei Beispiele, die zeigen, dass das Kategoriensystem und das Diktionär mit Hilfe eines Pretests noch verbessert werden können.

An dem Kategoriensystem wurde in diesem Schritt nichts geändert, da die Codierung zufriedenstellend ausfiel. Lediglich das Diktionär wurde noch angepasst.

## 5.7 Haupterhebung

Für die Haupterhebung wird das Diktionär auf die zu analysierenden Texte angewandt. Dies geschieht in MAXQDA mit dem Befehl [MAXDictio-Codiertool]. Mit diesem Tool wird eine automatische quantitative Inhaltsanalyse auf Basis des ausgewählten Diktionärs durchgeführt. Als Ergebnis wird eine Tabelle ausgegeben, in der die absoluten Häufigkeiten der Suchbegriffe für die jeweilige Kategorie abgebildet sind. Hierbei wird für jede Kategorie angegeben, wie viele der zugeordneten Suchbegriffe aus dem Diktionär in jedem Artikel vorkommen. Diese Zahl soll hier nicht interessieren, ab der Zählung eines Suchbegriffes wird davon ausgegangen, dass sich die Kategorie in dem jeweiligen Artikel widerspiegelt.

Die Ergebnisse der automatischen Analyse können als Excel-Datei exportiert und weiterverarbeitet werden.

## 6 Ergebnisse

Um die zeitliche Dimension nicht zu vernachlässigen, wurden die Ergebnisse jeweils nach Zeitbündeln eingeteilt. Die folgenden Tabellen 3a-c zeigen die Ergebnisse der computergestützten quantitativen Inhaltsanalyse. Dabei stellt jede Tabelle die Ergebnisse einer Kategorie dar. Diese Einteilung wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit gewählt. Die Tabelle 4 zeigt, in welchen Kombinationen die Kategorien in den Artikeln vertreten sind. Dies ist besonders interessant, da ein Artikel mehreren Kategorien zugeordnet werden konnte.

Die Ergebnisse werden alle sowohl in absoluten als auch in prozentualen Zahlen dargestellt. Das ist besonders wichtig, da die Anzahl der Dokumente in den verschiedenen Zeitbündeln variiert. Durch die Darstellung in Prozentzahlen kann ein Vergleich getätigt werden. Dabei bezieht sich die prozentuale Anzahl der Artikel jeweils auf die gesamte Menge der Dokumente innerhalb eines Zeitbündels.

Zeitbündel	Dokumente insgesamt	Neue Medien	Elektronische Medien	Digitale Dienstleistungen	Informationsgesellschaft	Digitalisierung	Urheberrecht
A	24	19 79,2 %	19 79,2 %	13 54,2 %	5 20,8 %	6 25,0 %	5 20,8 %
B	34	21 61,8 %	20 58,9 %	14 41,2 %	6 17,6 %	5 14,7 %	9 26,5 %
C	20	17 85,0 %	16 80,0 %	11 55,0 %	3 15,0 %	6 30,0 %	5 25,0 %
D	10	7 70,0 %	7 70,0 %	6 60,0 %	3 30,0 %	2 20,0 %	0 0,0 %
Artikel insgesamt	88	64 72,7 %	62 70,5 %	44 50,0 %	17 19,3 %	19 21,6 %	19 21,6 %

**Tabelle 4a:** Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in der Kategorie „Neue Medien“ nach Zeitbündeln<sup>8</sup>

Zeitbündel	Dokumente insgesamt	Finanzierung	Unterhalt	Förderung, Sponsoring	Unterversorgung, Sparmaßnahmen
A	24	17 70,8 %	11 45,8 %	12 50,0 %	7 29,2 %
B	34	30 88,2 %	23 67,6 %	11 32,4 %	13 28,2 %
C	20	15 75,0 %	15 75,0 %	8 40,0 %	6 30,0 %
D	10	7 70,0 %	7 70,0 %	3 30,0 %	3 30,0 %
Artikel insgesamt	88	69 78,4 %	56 63,6 %	34 38,6 %	29 33,0 %

**Tabelle 4b:** Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in der Kategorie „Finanzierung“ nach Zeitbündeln

<sup>8</sup> Zeitbündel A: 1. August 1994 bis 31. Juli 1999,  
Zeitbündel B: 1. August 1999 bis 31. Juli 2004,  
Zeitbündel C: 1. August 2004 bis 31. Juli 2009,  
Zeitbündel D: 1. August 2009 bis 31. Juli 2014



Zeitbündel	Dokumente insgesamt	Bibliotheksbau	Neubau, Umbau	Architektur	Standort
A	24	12 50,0 %	6 25,0 %	2 8,3 %	7 29,2 %
B	34	17 50,0 %	11 32,4 %	4 11,8 %	9 26,5 %
C	20	10 50,0 %	8 40,0 %	7 35,0 %	5 35,0 %
D	10	10 100,0 %	9 90,0 %	5 50,0 %	6 60,0 %
Artikel insgesamt	88	49 55,7 %	34 38,6 %	18 20,6 %	27 30,7 %

**Tabelle 4c:** Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in der Kategorie „Bibliotheksbau“ nach Zeitbündeln

Im Folgenden werden die Ergebnisse interpretiert, um die Forschungsfrage zu beantworten. Dazu werden die zuvor erstellten Hypothesen auf ihre Richtigkeit geprüft.

**Hypothese 1:** *Die fortschreitende Etablierung von elektronischen Medien wird in der Öffentlichkeit als ein ausschlaggebender Faktor angesehen, der die Zukunft von Bibliotheken beeinflusst.*

Diese Hypothese wurde in der Analyse bestätigt. Für insgesamt 72,7 % der Artikel wurde die Kategorie „Neue Medien“ vergeben, in 70,5 % der Artikel trifft die Unterkategorie „Elektronische Medien“ zu. Dieser hohe Anteil an Artikeln, die diese Kategorie beinhaltet, lässt darauf schließen, dass elektronische Medien und deren Präsenz in der heutigen Gesellschaft ein Faktor ist, der in den Medien als ausschlaggebend für die Zukunft von Bibliotheken erachtet wird. Die vier weiteren Unterkategorien sind in den Artikeln ebenfalls vertreten, jedoch nicht so häufig. Während die „Digitalen Dienstleistungen“ noch in 50 % der Artikel vorkommen, sind es bei den Kategorien „Digitalisierung“ und „Urheberrecht“ jeweils nur 21,6 % und bei der Kategorie „Informationsgesellschaft“ nur 19,3 %.

Allgemein lässt sich keine relevante Veränderung in der zeitlichen Dimension erkennen. Dass der prozentuale Anteil der Dokumente, die die neuen Medien thematisieren, zwischen 70 % und 85 % schwankt, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die relativ geringe Anzahl an analysierten Artikeln pro Zeitbündel zurückzuführen. Von einem erkennbaren Wandel

kann hier nicht gesprochen werden. Auffällig in dieser Kategorie ist vor allem, dass in dem aktuellsten Zeitbündel D keine Artikel der Unterkategorie „Urheberrecht“ zugeordnet werden konnten.

Im Vergleich zur Fachliteratur über die Zukunft von Bibliotheken ist der Anteil jedoch relativ gering. Zwar gibt es keine Studie zur Häufigkeit der Nennung von elektronischen Medien in Fachpublikationen über die Zukunft von Bibliotheken, jedoch wurde bei der Literaturbetrachtung festgestellt, dass es kaum Publikationen gibt, die dieses Thema nicht ansprechen.

**Hypothese 2:** *Wenn über die Zukunft von Bibliotheken geschrieben wird, geschieht dies oft im Zusammenhang mit Diskussionen über deren Finanzierung.*

Die zweite Hypothese konnte ebenfalls bestätigt werden. Für 78,4 % der Artikel wurde die Kategorie „Finanzierung“ vergeben. Diese hohe Zahl spricht dafür, dass die Finanzierung von Bibliotheken in der Diskussion über die Zukunft von Bibliotheken in der Presse eine große Rolle spielt. Dabei wird meist über den finanziellen Unterhalt geschrieben, aber auch die Unterkategorien „Förderung, Sponsoring“ und „Unterversorgung, Sparmaßnahmen“ sind vertreten.

Eine eindeutige Veränderung von 1994 bis 2014 konnte auch in dieser Kategorie nicht beobachtet werden.

Dass die durchaus als negativ bewertete Unterkategorie „Unterversorgung, Sparmaßnahmen“ in 33 % der Artikel präsent ist, ist hierbei besonders interessant und zeigt das Bewusstsein für die problematische Situation in Bibliotheken, die auch schon Syré thematisiert (vgl. Syré 2005).

**Hypothese 3:** *Der Neubau oder die Renovierung von Bibliotheken ist oft der Auslöser für öffentliche Äußerungen was die Zukunft von Bibliotheken betrifft.*

Auch diese Hypothese hat sich in der Analyse bestätigt. In über der Hälfte der analysierten Artikel wird über Bibliotheksbau geschrieben (55,7 %). Die für die Hypothese relevante Unterkategorie „Neubau, Umbau“ lässt sich in 38,6 % der Artikel finden.

In dieser Kategorie lässt sich für die Unterkategorien „Neubau, Umbau“ und „Architektur“ ein Wandel in den zwanzig Jahren, die für diese Analyse berücksichtigt worden, feststellen. Während im Zeitbündel A noch 25 % der Artikel über den Neubau oder Umbau von Bibliotheken berichten, sind es im Zeitbündel D 90 %. Ähnlich sieht es bei der Architektur

aus. Im Zeitbündel A wurden nur in 29,2 % der Artikel diese Kategorie vergeben, im Zeitbündel D waren es 60 %.

Die zuvor schon erwähnte Voraussage von Seefeldt und Syré scheint sich hier zu bestätigen: „Vielleicht noch stärker als heute werden die Menschen künftig darauf achten, dass ihre Bibliothek eine ästhetisch ansprechende Architektur aufweisen und ihnen über ihre Funktion als Wissenspeicher hinaus ein sinnlich erfahrbares Ambiente zur Entspannung und Kommunikation bietet.“ (Seefeldt u. Syré 2011: 112).

Ganz besonders auffällig ist, dass sich im aktuellsten Zeitbündel D in allen Artikeln die Oberkategorie „Bibliotheksbau“ wiederfindet und in 90 % der Artikel über den Neubau oder Umbau von Bibliotheken geschrieben wird. Dies lässt sich wahrscheinlich mit der Diskussion über den geplanten und später verworfenen Neubau der Zentral- und Landesbibliothek Berlin auf dem Tempelhofer Feld erklären, die überregional seit dem Beschluss von 2011 geführt wird.

Unabhängig von den Hypothesen wurde zusätzlich noch analysiert, in welchen Kombinationen die Artikel die drei Kategorien repräsentieren.

Zeitbündel	Dokumente insgesamt	nur Kat. 1	nur Kat. 2	nur Kat. 3	Kat. 1 + Kat. 2	Kat. 1 + Kat. 3	Kat. 2 + Kat. 3	Kat. 1 + Kat. 2 + Kat. 3	Kat. 4
A	24	3 12,5 %	3 12,5 %	0 0,0 %	6 25,0 %	4 16,7 %	2 8,3 %	6 25,0 %	0 0,0 %
B	34	3 8,8 %	5 14,7 %	1 2,9 %	8 23,5 %	1 2,9 %	6 17,6 %	10 29,4 %	0 0,0 %
C	20	4 20,0 %	1 5,0 %	0 0,0 %	4 20,0 %	0 0,0 %	1 5,0 %	9 45,0 %	1 5,0 %
D	10	0 0,0 %	0 0,0 %	0 0,0 %	0 0,0 %	3 30,0 %	3 30,0 %	4 40,0 %	0 0,0 %
Artikel gesamt	88	10 11,4 %	9 10,2 %	1 1,2 %	18 20,5 %	8 9,1 %	12 13,6 %	29 33,0 %	1 1,2 %

**Tabelle 5:** Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in Bezug auf die vorkommenden Kombinationen von Kategorien<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Kategorie 1: Neue Medien, Kategorie 2: Finanzierung, Kategorie 3: Bibliotheksbau, Kategorie 4: Sonstiges

Hierbei ergab sich, dass die meisten Artikel alle drei Kategorien beinhalten (33 %). Es kam selten vor, dass die Artikel nur eine der drei Kategorien abdecken, besonders im aktuellsten Zeitbündel D war dies in keinem Artikel der Fall. Auffällig ist auch, dass die Kategorie „Bibliotheksbau“ nur in einem Artikel unabhängig von anderen Kategorien vorkam.

Nur ein einziger Artikel konnte keiner der drei Hauptkategorien zugeordnet werden und fällt unter die Kategorie „Sonstiges“.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich schließen, dass in den Artikeln über die Zukunft von Bibliotheken meist über mehrere Konstrukte berichtet oder diese als Argumente in die Diskussion eingebracht werden.

## 7 Fazit

Grundsätzlich zeigte sich, dass die Berichterstattung über die Zukunft von Bibliotheken in der überregionalen Presse eher gering ausfällt. 88 Artikel aus drei Tageszeitungen im Zeitraum von zwanzig Jahren sind verglichen mit der gesamten Anzahl der Artikel, die in diesen Zeitungen publiziert wurden, sehr wenig. Das Thema ist also durchaus präsent, wird aber von sehr vielen anderen Themen überlagert. Trotzdem ist es sinnvoll, sich mit dieser speziellen Art von Berichterstattung über Bibliotheken auseinanderzusetzen. Aus der vorangegangenen Analyse konnten interessante Schlüsse über die Themen gezogen werden, über die in der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit der Zukunft von Bibliotheken berichtet wird.

Alle am Anfang dieser Arbeit aufgestellten Hypothesen ließen sich mit den bei der quantitativen Inhaltsanalyse erhobenen Daten bestätigen. Die Forschungsfrage „In welchen Zusammenhängen wird in den zu untersuchenden Presseartikeln über die Zukunft von Bibliotheken geschrieben und haben sich diese im gewählten Untersuchungszeitraum von zwanzig Jahren verändert?“ kann in dem Sinne beantwortet werden, dass die Etablierung elektronischer Medien, die Finanzierung von Bibliotheken und der Neubau und die Renovierung von Bibliotheken Zusammenhänge sind, in denen über die Zukunft von Bibliotheken in der überregionalen Tagespresse geschrieben wird. Eine Veränderung im zugrunde gelegten Betrachtungszeitraum konnte jedoch nur beim Thema „Neubau und Renovierung“ festgestellt werden.

Wie in Kapitel 3 dargelegt wurde, beeinflusst das, was in den Medien - besonders in den „Qualitätsmedien“ - thematisiert wird, die öffentliche Meinung. Zu wissen, dass diese Themen relevant sind, kann also für die zukünftige Entwicklung von Bibliotheken insofern hilfreich sein, als dass z.B. in Form von Öffentlichkeitsarbeit diese Themen explizit aufge-

griffen werden können. So wird deutlich, dass immer wieder in den Fokus gerückt werden muss, in welcher Form Bibliotheken neue Medien im Sinne ihrer Nutzer einsetzen können. Dass die Finanzierung von Bibliotheken in der Presse thematisiert wird, ist zunächst einmal als gutes Zeichen zu werten. Denn so wird deutlich, dass die Probleme, die Bibliotheken mit ihrer Finanzierung haben, auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Zu wissen, dass der Bau und die Architektur von Bibliotheken in der Öffentlichkeit auf großes Interesse stoßen, untermauert die Bemühungen, immer bessere und modernere Bibliotheken zu bauen. Gewünscht wird offenbar, dass Bibliotheken auch in Zukunft als reale Orte für ihre Nutzer erfahrbar sind.

Für die Ergebnisse dieser Arbeit wurde eine möglichst hohe Repräsentativität angestrebt. Jedoch muss beachtet werden, dass die Anzahl der analysierten Artikel relativ gering war. Um noch bessere und repräsentativere Ergebnisse zu erzielen, wäre es sinnvoll, weitergehende Studien durchzuführen, die zum einen die Zeitspanne ausweiten und zum anderen weitere Medien (z.B. Wochenzeitungen, Onlineangebote von Zeitungen, Magazinen) auswerten. Außerdem wäre es interessant, noch weitere Kategorien neben denen in den Hypothesen dieser Arbeit enthaltenen in eine Analyse einzubeziehen.

Methodisch wurde in dieser Arbeit eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt. Es wäre also auch interessant, mit Hilfe einer anderen Methoden die Berichterstattung über die Zukunft von Bibliotheken in der Presse zu betrachten. Da die quantitative Inhaltsanalyse keine Aussagen über Wertungen, die in den Artikeln enthalten sind, liefern kann, wäre es sinnvoll, den Untersuchungsgegenstand anhand einer hermeneutischen Methode zu betrachten. Denkbar wäre hier, z.B. weitere Diskursanalysen durchzuführen.

## 8 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

### **S. 28 - Abbildung 1:**

Phasen einer Inhaltsanalyse nach Diekmann (2011: 595)

### **S. 38 - Abbildung 2:**

Beispiele für Textstellen aus der Validierungsdatei der Probecodierung

### **S. 18 - Tabelle 1:**

Verkaufte Auflagen der untersuchten Zeitungen

### **S. 27 - Tabelle 2:**

Verteilung der Artikel nach Zeitungen und Zeitbündeln

### **S. 36 - Tabelle 3:**

Kategoriensystem

### **S. 40 - Tabelle 4a:**

Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in der Kategorie „Neue Medien“ nach Zeitbündeln

### **S. 40 - Tabelle 4b:**

Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in der Kategorie „Finanzierung“ nach Zeitbündeln

### **S. 41 - Tabelle 4c:**

Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in der Kategorie „Bibliotheksbau“ nach Zeitbündeln

### **S. 43 - Tabelle 5:**

Absolute und prozentuale Anzahl der Artikel in Bezug auf die vorkommenden Kombinationen von Kategorien

## 9 Literaturverzeichnis

- Atteslander**, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. 13. Aufl., Berlin: Schmidt.
- Ball**, Rafael (2013): Was von Bibliotheken wirklich bleibt: das Ende eines Monopols. Ein Lesebuch. Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Beck**, Klaus (2012): Das Mediensystem Deutschlands: Strukturen, Märkte, Regulierung. Wiesbaden: Springer VS.
- Beck**, Klaus (2013): Meinungsbildung. In: Bentele, Günter et al. (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS, S. 228.
- Berelson**, Bernard (1952): Content analysis in communication research. Glencoe, Illinois: The Free Press.
- Blank**, Maike (2014): Bibliotheken im Spiegel der überregionalen Presseberichterstattung. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 361).
- Blum**, Roger (2011): Leidende Leuchttürme. Über die Unentbehrlichkeit von Qualitätsmedien. In: Blum, Roger et al. (Hrsg.): Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-14.
- Böhm-Leitzbach**, Monika u. Chmielus, Claudia (1996): Öffentlichkeitsarbeit für ein neues Bild des bibliothekarischen Berufes in der Gesellschaft. In: Bibliotheksdienst, 30. Jg., Heft 3, S. 429-435.
- Böltken**, Ferdinand (1976): Auswahlverfahren. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. Stuttgart: Teubner.
- Bonfadelli**, Heinz u. Friemel, Thomas N. (2011): Medienwirkungsforschung. 4. Aufl., Konstanz: UVK.
- Brosius**, Hans-Bernd et al. (2012): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 6. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
- Bruijnzeels**, Rob u. Tiggelen, Nicoline van (2001): Bibliotheken 2040. Die Zukunft neu entwerfen. Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Crawford**, Walt u. Gorman, Michael (1995): Future libraries: dreams, madness & reality. Chicago/London: American Library Association.
- Diekmann**, Andreas (2011): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 5. Aufl., Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

- Faulstich**, Werner (2002): Einführung in die Medienwissenschaft. Probleme, Methoden, Domänen. München: Fink.
- Faulstich**, Werner (2004): Grundwissen Medien. 5. Aufl., München: Fink.
- Früh**, Werner (2011): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 7. Aufl., Konstanz: UVK.
- Geis**, Alfons (1992): Computergestützte Inhaltsanalyse. Hilfe oder Hinterhalt?. In: in Züll, Cornelia u. Mohler, Peter Ph. (Hrsg.): Textanalyse. Anwendungen der computergestützten Inhaltsanalyse. Beiträge zur 1. TEXTPACK-Anwenderkonferenz. Oplaten: Westdeutscher Verlag.
- Götz**, Martin (2000): Die Berichterstattung über Bibliotheken in der Presse. Eine computergestützte Inhaltsanalyse. Berlin: Logos (Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft; 3).
- Hug**, Hannes (1996): Bibliotheken der Zukunft? Eindrücke einer USA-Reise im Herbst 1995. In: Jochum, Uwe (Hrsg.): Der Ort der Bücher. Festschrift für Joachim Stoltzenburg zu 75. Geburtstag. Konstanz: UVK.
- Ilg**, Jens (2008): Die Bibliothek der Zukunft. Eine Typologie von Zukunftsbeschreibungen. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 235).
- Jarren**, Otfried u. Vogel, Martina (2011): „Leitmedien“ als Qualitätsmedien: Theoretisches Konzept und Indikatoren. In: Blum, Roger et al. (Hrsg.): Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-29.
- Klingemann**, Hans-Dieter (1984): Computerunterstützte Inhaltsanalyse und sozialwissenschaftliche Forschung. In: Klingemann, Hans-Dieter (Hrsg.): Computerunterstützte Inhaltsanalyse in der empirischen Sozialforschung. Frankfurt/New York: Campus, S. 7-14.
- Knoche**, Michael (1981): Wissenschaftliche Bibliotheken im Spiegel der deutschen Tagespresse. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, Jg. 5, Heft 3, S. 207-219.
- Kuckartz**, Udo (2007): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz**, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 2. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz.
- Leiß**, Caroline u. Leiß, Johann (2011): Von P(rint) nach (E)lectronic. In: Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken. München/London/New York: Prestel, S. 215-236.
- Luhmann**, Niklas (1995): Die Realität der Massenmedien. Oplaten: Westdeutscher Verlag



- Maurer**, Marcus (2010): Wirkungen der Medien aus der Sicht der Gesellschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Nr. 309, S. 65-66.
- Mayring**, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe et al. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, S. 468-475.
- Mayring**, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz.
- Merten**, Klaus (1995): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Minois**, Georges (1998): Geschichte der Zukunft. Orakel, Prophezeiungen, Utopien, Prognosen. Düsseldorf/Zürich: Artemis und Winkler.
- Nerdinger**, Winfried (2011): Nachwort, In: Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken. München/London/New York: Prestel, S.387-390.
- Penniman**, W. David (1993): Shaping the future of libraries through leadership and research. In: Lancaster, F. W. (Hrsg.): Libraries in the future. Essays on the library of the twenty-first century. New York: Haworth.
- Pinzger**, Doris (2014): Die Bibliothek der Zukunft in der Berichterstattung deutschsprachiger Printmedien der Jahre 2009-2013. Masterarbeit am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Piper**, Jessica (2006): Das hab‘ ich in der Zeitung gelesen! Wirkung von Zeitungsartikeln. In: Graf-Szczuka, Karola et al. (Hrsg.): Zeitungsjournalismus. Empirische Leserschaftsforschung. Konstanz: UVK, S. 10-18.
- Plassmann**, Engelbert et al. (2006): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Popping**, Roel (2000): Computer-assisted text analysis. London: Sage.
- Raabe**, Johannes (2013): Zeitung. In: Bentele, Günter et al. (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS, S. 383-385.
- Rössler**, Patrick (2010): Inhaltsanalyse. 2. Aufl., Konstanz: UVK.
- Schweiger**, Wolfgang (2010): Wie Medien genutzt werden und was sie bewirken. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Nr. 309, S. 59-64.
- Seefeldt**, Jürgen (2005): Die Zukunft der Bibliothek - die Bibliothek der Zukunft: Visionen, Traumschlösser, Realitäten. In: Hacker, Gerhard u. Seela, Torsten (Hrsg.): Bibliothek leben. Das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik. Fest-

schrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 296-312.

**Seefeldt**, Jürgen u. Syré, Ludger (2011): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland. 4. Aufl., Hildesheim/Zürich/New York: Olms.

**Stone**, Philip J. et al. (1966): The general inquirer: a computer approach to content analysis. Cambridge: M.I.T. Press.

**Syré**, Ludger (2005): Zukunftsvisionen: Die Bibliothek von morgen. In: b.i.t. online, 1/2005, S. 11-18, Zugriff unter: <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2005-01/fach1.htm> (letzter Zugriff: 25.09.2014).

**Umlauf**, Konrad (1992): Öffentliche Bibliotheken im Spiegel der Presse. In: Buch und Bibliothek, Jg. 44, Heft 1, S. 26-34.

**Umlauf**, Konrad (1998): Zukunft der Bibliotheken und der bibliothekarischen Berufe. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 51).

**Volpers**, Helmut (2013): Inhaltsanalyse. In: Umlauf, Konrad et al.: Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 412- 424.

**Wagner-Döbler**, Roland (2006): Umberto Ecos Betrachtung einer benutzerfeindlichen Bibliothek - 25 Jahre danach. In: Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter. Festschrift für Walther Umstätter zum 65. Geburtstag. Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 183-190.

**Wegener**, Claudia (2005): Inhaltsanalyse. In: Mikos, Lothar u. Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 200-208.

**Zimmer**, Dieter E. (2000): Die Bibliothek der Zukunft. Text und Schrift in den Zeiten des Internets. 2. Aufl., Hamburg: Hoffmann und Campe.

**Züll**, Cornelia u. Mohler, Peter Ph. (2001): Computerunterstützte Inhaltsanalyse: Codierung und Analyse von Antworten auf offene Fragen. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 8., Zugriff unter: [http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis\\_reihen/howto/how-to8cz.pdf](http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/howto/how-to8cz.pdf) (letzter Zugriff: 25.09.2014).

## 10 Anhang

### I. Liste der analysierten Artikel

#### Frankfurter Allgemeine Zeitung

##### Artikel nach Verfassern:

- Albrecht, Christoph: Ein Barbar in Bielefeld. 12.02.2002, Nr. 36, S. 45
- Albrecht, Christoph: Bei Abruf Mord. 13.07.2002, Nr. 160, S. 35
- Altwegg, Jörg: Bibliotheksnotgroschen. 10.04.2000, Nr. 85, S. 52
- Ball, Rafael: Die digitale Bibliothek der Zukunft. 17.06.1998, Nr. 137, S. 6
- Bernauer, Reinhard: Zugang zum Handapparat. 08.03.2002, Nr. 57, S. 2
- Böhm, Lasse Michael: Die Ära der Zettelkasten-Recherche ist bald endgültig vorüber. 13.08.2002, Nr. 186, S. 45
- Dotzler, Bernard: Das Buch ist rund, und eines reicht für viele. 08.03.1995, Nr. 57, S. 37
- Ewald, Thomas: Bibliothek, ein Traum nach Borges. 03.11.2010, Nr. 256, S. 5
- Gärtner, Melanie: Nicht verharren. 29.01.2014, Nr. 24 S. 5
- G.T.: Des Grafen reale Romantik. 15.12.2001, Nr. 292, S. 53
- Gumbrecht, Hans Ulrich: Universität ohne Buch. 19.03.2008, Nr. 67, S. 3
- Hein, Rainer: Darmstadts architektonisches Juwel ist auf Sand gebaut. 12.10.2005, Nr. 237, S. 56
- I.L.: Wissensportal. 17.07.2003, Nr. 163, S. 34
- Jochum, Uwe: Elektronischer Selbstbetrug. 15.03.2005, Nr. 62, S. 41
- Kaiser, Reinhard: Lesen unerwünscht. 05.12.1995, Nr. 283, S. 10
- K.P.: BÜCHER SCANNEN. 19.12.2004, Nr. 51, S. 60
- Magenau, Jörg: Nur lesen muß man noch selbst. 10.02.2001, Nr. 35, S. 3
- Magenau, Jörg: Virtuelle Räume im Luftschloß. 27.03.2001, Nr. 73, S. 6
- Meyer, Ulf: Ein rotes Sofa zum Schmökern für zwanzig Personen. 08.12.2004, Nr. 287, S. 36
- P.I.: Wissensgierig. 24.11.2004, Nr. 275, S. 37
- Riebsamen, Hans: Elektronische Publikationen. 11.10.1995, Nr. 236, S. 56
- Riebsamen, Hans: Bücherei der Zukunft. 15.01.2009, Nr. 12, S. 40
- Schloemann, Johan: Die intelligenteste Suchmaschine. 15.07.2000, Nr. 162, S. 47
- Schulze, Rainer: "Dann wird es keinen Campus geben". 17.10.2012, Nr. 242, S. 32
- Speckelsen, Tilman: Die hybride Bücherei ist die Zukunft. 03.08.2003, Nr. 31, S. 49

Speckelsen, Tilman und Strollorz, Volker: Griffbereit für die Ewigkeit. 03.08.2003, Nr. 31, S. 49

Wegener, Ernst: Richtige Wissenschaft braucht echte Bücher. 06.06.1998, Nr. 129, S. 65

Wefing, Heinrich: Hamse's nich'n bißchen kleener?. 19.12.1998, Nr. 295, S. 35

Wefing, Heinrich: Kubus aus der Asche. 04.02.2005, Nr. 29, S. 33

### **Artikel ohne Verfasserangabe:**

Aus den Frühjahrsprogrammen der Verlage (8). 20.03.2000, Nr. 67, S. 56

Bibliothekendschungel lichtet sich. 21.08.2001, Nr. 193, S. 1

Bücherei-Beschluß soll nochmals gefaßt werden. 18.09.2003, Nr. 217, S. 46

Bücherturm scheint gesichert. 23.10.1996, Nr. 247, S. 47

Bürgerbegehren gescheitert. 30.07.2003, Nr. 174, S. 40

Die Zukunft der Bibliotheken. 20.12.1995, Nr. 296, S. 5

FDP muß nicht mehr neben den Duschen tagen. 03.01.2004, Nr. 2, S. 61

Hessens Büchereien haben weniger Geld. 04.05.2005, Nr. 103, S. 62

Lebenslauf eines Lesers. 09.01.1996, Nr. 7, S. 27

Marktwirtschaft auch in Bibliotheken. 27.01.1997, Nr. 22, S. 50

Ortsbeirat sieht Verfahrensfehler. 10.09.2003, Nr. 210, S. 48

Rechtliche Zweifel an Sparplänen. 15.09.2003, Nr. 214, S. 42

Vision, Kommunikation, Innovation. 05.05.2000, Nr. 104, S. 85

Zuversicht in Bockenheim. 10.10.2003, Nr. 235, S. 56

### **Süddeutsche Zeitung**

#### **Artikel nach Verfassern:**

Auer, Katja: „Besonderer Wert für Bayern“. 11.12.2006, S. 51

Brecht, Stefan: Aus der Bibliothek der Zukunft: ein Sammelband zum Sex. 22.02.1997, S. 905

Bremer, Martin: Knistern und Klicken. 19.06.1995, S. 44

Budeus-Budde, Roswitha: Sparopfer. 09.08.2002, S. 12

Göttler, Fritz: Ein Winterloch für Kinofreunde. 04.11.2002, S. 46

Graff, Bernd: Im Land des Schwächelns. 02.06.2000, S. 19

Graff, Bernd: Neverland ist überall. 07.11.2005, S. 13

Habit, Steffen: Bücherschatz droht der Untergang. 25.11.2000, S. 60

Häntzschel, Jörg: Gesucht: Die Bibliothek für alle. 18.06.2012, S. 13

Henrichs, Benjamin: Der Idiot. 03.06.2000, S. 22

Hettche, Thomas: Licht von oben. 26.03.2001, S. 18  
Kappes, Christoph: Zwischen Google und Ottheinrich. 19.01.2008, S. 53  
Neff, Berthold: Bürgerentscheid knapp gescheitert. 29.09.2003, S. 41  
Rubner, Jeanne: Vom Regal ins Netz. 30.11.1995, S. 802  
Schloemann, Johan: Wissen braucht Raum. 14.07.2011, S. 9  
Schrader, Christopher: Aus dem Regal auf die Festplatte. 27.12.2005, S. 2  
Weber, Antje: Ein Club gegen den Tod der Poesie. 30.08.1995, S. 16

#### **Artikel ohne Verfasserangabe:**

Bibliothek der Zukunft. 08.10.1997, S. 63  
Bibliothek der Zukunft. 20.11.2002, S. 46  
Das Wissen der Welt. 02.03.2010, S. 11  
Die Schatzkammer von Philadelphia. 28.03.1998, S. 902  
Sachbücher des Monats. 01.07.2000, S. 6  
Später Einsatz für die Bibliothek. 07.03.2003, S. 2  
Weniger Bibliotheken in Russland. 30.09.1994, S. 14

#### **taz**

#### **Artikel nach Verfassern:**

Kaul, Martin: Die Konzentration im Kopf. 23.11.2006, Nr. 8133, S. 22  
Kühn-Luewig, Maria: Leserinnenbriefe brtr.: „Die Bibliothek der Zukunft“. 20.11.2011, taz Ausland, S. 11  
K.W.: Grüne auf der Datenautobahn. 17.11.1995, Nr. 4776, S. 24  
Lautenschläger, Rolf: Die Bibliothek der Zukunft. 23.11.2011, Nr. 9657, S. 15  
Lautenschläger, Rolf: Tempelhofes Bücherkisten. 19.12.2013, Nr. 10290, S. 21  
Lautenschläger, Rolf: „Ich mag den Standort der AGB sehr“. 23.07.2014, Nr. 10467, S. 23  
Leibold, Elisabeth und von Bullion, Constanze: Surfende Bücherwürmer im Internet. 29.03.1996, Nr. 4887, S. 27  
Lischka, Konrad: Wissen ist Geld. 10.10.2002, Nr. 6874, S. 14  
Ossenberg, Stefan: Bücherei dämmt mit Hightech die Leselust ein. 23.03.2004, Nr. 7442, S. 1  
Rada, Uwe: Keine Staatsknete mehr für Gedenkbibliothek. 25.09.1996, Nr. 5036, S. 21  
Rasch, Christoph: Glanz und Elend der Bibliotheken. 21.09.2001, Nr. 6555, S. 26  
Reppesgaard, Lars: Bücher mit Moden und Fahrradkurier. 23.08.1996. Nr. 5008, S. 23

**Artikel ohne Verfasserangabe:**

aktiv bleiben. 18.10.2008, Nr. 8712, S. 33

Die 45-Megabit-Bibliothek. 02.09.2000, Nr. 6253, S. 26

Die Zukunft der Bibliotheken. 21.01.2006, Nr. 7885, S. 22

Die Zukunft der Geistes-Tankstelle. 13.06.1996, Nr. 4947, S. 27

SPD: 10 Mio. Kultur-WAP-Mittel zusätzlich. 07.12.1995, Nr. 4793, S. 27

Wirtschaftsgeld für die Bibliothek. 08.12.1994, Nr. 4488, S. 23

... UND HEUTE?. 12.03.2009, Nr. 8833, S. 18

## II. Diktionär

Neue Medien

Neue Medien\Elektronische Medien

online  
vernetzung  
datenautobahn  
datentankstellen  
digital  
internet  
computer  
digitalen  
elektronischen  
elektronische  
netz  
digitale  
bildschirm  
daten  
elektronisch  
digitaler  
software  
elektronischer  
e-mail  
virtuelle  
web  
technischen  
cd-rom  
technisch  
wide  
pc  
technische  
cd-roms  
systeme  
cd  
hyperlink  
elektronisches  
ebooks  
datenträger  
laptop  
rechner  
speichern  
multimediale  
dateien  
computerprogramme  
informationstechnologie  
electronic  
datennetzen  
aggregatzustand  
hybride  
digitales  
windows  
microsoft  
datenleitung  
surfen  
elektronik  
netze  
technischer  
mausklick  
klicken  
computern  
modem

multimedia  
bytes  
bits  
browser  
hypertext  
technology  
tastatur  
mobilen  
internetanschluss  
bildschirmen  
kommunikationstechnologien  
vernetzt  
open  
resource  
technologien  
technologie  
virtueller  
doppelklick  
bildschirme  
datex-j  
world-wide-web  
software-entwickler  
datenhighway  
edv  
mikrofiche-lesegeräten  
computermarkt  
multimedialer  
webseite  
software-programmierern  
tastendruck  
microsoft-maus  
festplatten  
speicherform  
computertechnischen  
computersysteme  
informations-system  
vollautomatisch  
technologische  
datenverarbeitung  
speicherung  
surfer  
internet-abenteuer  
server  
vollelektronischen  
abspielgeräten  
websites  
medienzentren  
internet-server  
datenkommunikation  
computergestützten  
speichermedium  
e-economy  
informationsträger  
speichermedien  
computerchip  
mikrofiches  
online-paddelboot  
bites  
megabyte  
datenspeicherung  
e-book  
informationsmedium  
festplatte  
computer-bildschirme



datenstrom  
informations-technologie  
dateien-system  
edv-katalog  
computernetz  
datennutzung  
speichers  
internetplattform  
technologisierung  
datenmasse  
technologischen  
durchzuscrollen  
online-dokumente  
online-materialien  
network  
datenübermittlung  
ebook  
computer-bildschirm  
computers  
informationstechnologien  
online-herausforderung  
pcs  
aggregatzustände  
„open  
diskette  
ebook-lesegeräte  
informationsgeräte  
ipad  
computerisierung  
downloading  
hypertext-theoretiker  
software-imperiums  
medienmix  
datenbeständen  
internetsurfer  
ipad-touch  
ebook-titel  
„multimedialer  
internet-anschlüsse  
computer-programm  
datenträgern  
it-infrastruktur  
smartphones  
computerisierter  
datenautobahnen  
surfende  
datenvernetzung  
maus-klick  
internet-buchversand  
e-books  
digitalere  
4digitalbooks  
ipod  
rfid-technik  
internet-anschluß  
datenschungel  
internetanschluß  
datennetze  
hörbuch  
ebook-hersteller  
mobiltelefonen  
dvd  
e-mails  
browserfenster

cyberspace  
datenleitungen  
bildschirmseiten  
cyberspace  
megabit-leitung  
dot-com-booms  
technologies  
datensatz  
cd-rom-ausleihprogramm  
speicherplatz  
internet-tycoons  
hypertext-zapper  
mikrofichegeräte  
computerkonzern  
bildschirmschoner  
hightech  
digitalkamera  
internets

#### Neue Medien\Digitale Dienstleistungen

google  
virtuellen  
datenbank  
datenbanken  
suchmaschinen  
kobv  
abrufbar  
suchmaschine  
online-recherche  
computerarbeitsplätze  
volltext  
virtuell  
online-katalog  
ddb  
bibliothekssystem  
access  
linkkatalog  
portal  
informationssystem  
datenbestände  
computerraum  
buch-bildschirm-bibliotheken  
metakatalog  
volltextsuchen  
ebook-projekt  
pc-arbeitsplätze  
meta-katalog  
internet-archiv  
rfid-chip  
wissensportal  
„e-strategien“  
web-dienst  
online-verfügbare  
online-gesamtkatalog  
meta-suchmaschine  
opac  
google-traum  
internetportal  
opac-system  
papierfreie  
portale  
google-leute  
internetzugänge  
e-book-programm  
cd-rom-recherche

- vascode
- online-bestellung
- internetportale
- ebook-editionen
- internetzugang
- internetplätze
- internet-suchmaschine
- suchmaschinen-konzern
- online-datenbanken
- metadaten
- indizes
- yahoo
- zeitschriften-datenbank
- papierlose
- netlibrary
- access"
- internet-suchdienst
- elearning-einrichtung
- google-literatur-coup
- multimedia-lernprogramme
- mega-datenarchiven
- online-zugriff
- worldcat
- 45-megabit-bibliothek
- online-produkte
- online-literatur-volltext-suche
- „google
- high-tech-bücherei
- retrieval
- volltexte
- netzausgaben
- multi-media-retrieval
- online-sammlungen
- internet-suchmaschinen
- online-recherchen
- booleschen
- „europeana"
- Neue Medien\Informationsgesellschaft
- informationsgesellschaft
- wissensgesellschaft
- datenflut
- medienkompetenz
- informationsflut
- medienwandel
- online-zeitalter
- informations-overkills
- internet-zeitalter
- informationszeitalters
- informationslage
- zukunftstechnologien
- informationsbrooker
- internetzeitalters
- information-highway
- internetgeneration
- digitalfreaks
- informationskonsum
- Neue Medien\Digitalisierung
- digitalisierung
- digitalisiert
- digitalisierungsprojekte
- gescannt
- scannen
- digitalisierte
- scanner

- digitalisierten
- digitalisieren
- einscannen
- eingescannt
- einzuscannen
- langzeitsicherung
- retrodigitalisiert
- scan-robotern
- einzugsscanner
- scannt
- digitalem
- texte-digitalisierung
- digitalisaten
- digitalisierungsstrategie“
- digitalisierungsanteil
- scanners
- literatur-digitalisierung
- digitalisierens
- massendigitalisierung
- scan-automat
- bücher-digitalisierens
- digitalisierungsverfahren
- digitalisierter
- buchscanner
- scanprojekt
- scans
- digitalisierungsinitiativen
- Neue Medien\Urheberrecht
- urheberrecht
- lizenzen
- autorenrechte
- urheberrechtlich
- eigentumsrechten
- copyright
- nutzungsrechte
- urheberschaft
- urheberrechts
- urheber
- urheberrechte
- rechteverwerter
- verwertungsrechte
- nutzungslizenz
- urhebertantiemen
- urheberrechtsabkommen
- urheberrechtsfreien
- verwertungsgesellschaft
- urhebern
- copyrightindustrie
- lizenzgebühren
- copyrightfreie
- copyrightindustrien
- urheberrechtsreform
- digital-rights-management-software
- kopierschutz
- urheberrechtsschutzes
- „copyrighted
- raubkopien
- copyright-begriff
- copyrights
- Finanzierung
- Finanzierung\Unterhaltung
- euro
- kosten
- dollar

bezahlen  
 preis  
 kostet  
 finanziert  
 teuer  
 bezahlt  
 finanzierung  
 etat  
 teure  
 finanzielle  
 wirtschaftlich  
 billiger  
 bibliotheksetats  
 zahlt  
 finanzieller  
 gekostet  
 finanziell  
 ausgegeben  
 teurer  
 anschaffungsetat  
 finanzausgleichs  
 millionenbetrag  
 kommerzialisierung  
 geschäftsmodell  
 betrag  
 mietzins  
 geschäftsmodelle  
 bezahlung  
 privatwirtschaftlichen  
 personalkosten  
 wirtschaftsgeld  
 medienetat  
 bibliotheksschließung  
 privatisieren  
 pleite  
 preisstegierungen  
 haushaltsslage  
 marktwirtschaftlichen  
 haushaltssjahre  
 kostenshraube  
 finanzen  
 wirtschaftssituation  
 privatisierung  
 ankaufsetats  
 finanzierte  
 millioneninvestitionen  
 finanzierbar  
 geldern  
 staatsknete  
 träger  
 bibliothekshaushalten  
 finanzierungsmodelle  
 finanzieren  
 kulturhaushalte  
 medienetats  
 kostengründen  
 unsummen  
 Finanzierung\Förderung, Sponsoring  
 wap-mitteln  
 kultur-wap-mittel  
 stiftung  
 sponsoren  
 zuschüsse  
 förderverein

investieren  
fördervereins  
förderung  
spenden  
fördern  
bürgerinitiativen  
investoren  
gefördert  
investiert  
landesmittel  
fördergelder  
stiftungspräsidenten  
förderungswürdig  
geförderte  
weiterförderung  
sondermittel  
bertelsmann-stiftung  
subventioniert  
geldgeschenke  
sparkassen-kulturstiftung  
bibliothekspreis  
spendende  
wirtschaftsförderung  
förderorganisation  
bertelsmann  
dfg

Finanzierung\Unterversorgung, Sparmaßnahmen

schließung  
bürgerentscheid  
sparen  
existenz  
sparbeschluß  
gekürzt  
finanznot  
unterversorgung  
sparvorhaben  
finanzkrise  
gespart  
einsparungen  
sarpolitik  
boykottandrohung  
spart  
sanierungskonzepts  
einsparung  
bibliotheken-sterben  
sparplan  
sanierungskonzept  
sparzwangs  
stellenabbau  
sparprogramm  
sparopfer  
sparplänen  
geldmangel  
haushaltsstopp  
bibliotheksnotgroschen  
wirtschaftskrise  
eingespart

Bibliotheksbau

Bibliotheksbau\Neubau, Umbau

neubau  
gebaut  
bau  
eröffnung  
ausbau

umbau  
sanierung  
eröffnet  
renovierung  
baukörper  
bauen  
baulichen  
eröffnen  
neubaus  
eingebaut  
ausgebaut  
bibliotheksneubau  
restaurierung  
erweiterung  
baubeginn  
restauratoren  
eröffnungsfeier  
bibliotheksneubauten  
restaurierte  
sanierungskosten  
bauphase  
renoviert  
bebauungsplans  
renovierungsbedürftig  
baute  
verschönerung  
gebäudespezies  
ausbauen  
anbau  
zlb-neubau  
bautypus  
einsturzgefährdet  
baulich  
neubaupläne  
bibliothekspläne  
bauform  
bauplatz  
eröffneten  
baurecht  
bauvolumen  
bauvorhaben  
baugrube  
neubauplänen  
baufällige  
sanierungsgutachten  
sanierte  
bebauungsfrage  
baufeld  
umbauten  
bibliotheksbau  
bebauung  
kulturbauprojekt  
modernisierte  
bauprogramms  
restaurieren  
baus  
grundriß  
bauherren  
erweiterungsbau  
abgerissen  
bauliche  
Bibliotheksbau\Architektur  
architekten  
architektur

architekt  
architektin  
entwürfen  
siegerentwürfe  
bibliotheksbauten  
entwürfe  
architektonisch  
entwurf  
architektonisches  
architekturwettbewerb  
stararchitekt  
baukünstler  
avantgarde-architekten  
bauwettbewerb  
architekturführungen  
architekturtouristen  
architekturen  
bibliotheks-bauer  
architekturbüros  
architexturexperte  
monumentalbauten  
architektonische  
entwurfsgedanke  
baugeschichte  
gebäudekontur  
architektonischen  
bautyps  
bibliotheksarchitektur  
bauwerk  
architektur-ideen  
architecture  
architektenwettbewerb  
architekturhistorikers  
architektonischer  
stararchitekten

#### Bibliotheksbau\Standort

campus  
standort  
standorte  
kulturcampus  
standorten  
zusammenführung  
standortbestimmung  
standortvorteil  
standortfrage  
neubaustandort  
standortvielfalt  
übergangstandort  
tempelhof-standort  
zlb-standorte  
standorts  
wissenschaftsstandort  
wirtschaftsstandort  
standortes  
standortdebatte  
„wissenschaftsstandort“



### III. Ergebnisse der Codierung

Dokumentgruppe	Dokument	Dokument-ID Code	Wörter	Neue Medien	Elektronische Medien	Digitalis Dienstleistungen	Informationsgesellschaft	Digitalisierung	Urbereichert	Finanzierung	Unterhaltung	Förderung, Sponsoring	Unterweisung, Sparmaßnahmen	Bildungsbereich	Neubau, Umbau	Architektur	Standort
Zehrgasse A	A.3.087	89	340	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.3.081	88	745	0	12	0	0	0	0	0	1	0	0	0	2	0	0
Zehrgasse A	A.3.080	87	343	0	10	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1
Zehrgasse A	A.3.079	86	496	0	9	1	0	0	0	0	2	1	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.3.071	85	1045	0	6	1	0	0	0	0	0	1	0	0	2	0	2
Zehrgasse A	A.3.065	84	105	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0
Zehrgasse A	A.3.062	83	2112	0	24	6	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	4
Zehrgasse A	A.3.061	82	1104	0	9	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0
Zehrgasse A	A.3.060	81	260	0	7	3	0	1	2	0	4	1	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.3.059	80	577	0	9	7	0	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.3.042	45	407	0	7	0	1	0	3	0	0	0	0	1	0	0	0
Zehrgasse A	A.3.041	44	135	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
Zehrgasse A	A.3.038	43	357	0	0	0	0	0	0	0	1	5	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.3.035	42	855	0	23	6	2	1	0	0	4	1	1	0	0	0	1
Zehrgasse A	A.3.034	41	127	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1	0	0	0	1
Zehrgasse A	A.3.031	40	481	0	11	2	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.3.027	39	660	0	18	3	1	0	0	0	3	1	0	0	0	0	1
Zehrgasse A	A.1.023	7	796	0	14	4	0	0	0	0	7	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.1.020	6	159	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.1.015	5	1980	0	1	0	0	0	0	0	0	2	1	0	3	0	0
Zehrgasse A	A.1.010	4	568	0	17	2	1	0	1	0	0	0	0	0	2	0	0
Zehrgasse A	A.1.009	3	792	0	2	0	0	0	0	0	5	2	1	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.1.008	2	476	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse A	A.1.007	1	136	0	4	2	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.089	79	629	0	0	0	0	0	0	0	3	0	1	0	7	0	1
Zehrgasse B	B.3.086	78	855	0	6	4	0	0	0	0	3	0	0	0	5	2	0
Zehrgasse B	B.3.085	77	302	0	1	0	0	0	0	0	2	2	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.084	76	262	0	0	0	0	0	0	0	2	0	5	0	1	0	1
Zehrgasse B	B.3.078	75	1182	0	0	0	0	0	1	0	4	0	3	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.076	73	301	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.075	72	222	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.074	71	523	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.073	70	349	0	0	0	0	0	0	0	1	2	3	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.071	69	651	0	4	0	1	0	0	0	1	2	0	0	0	0	1
Zehrgasse B	B.3.070	68	352	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	2	0	0
Zehrgasse B	B.3.064	67	179	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0
Zehrgasse B	B.3.063	66	1429	0	22	5	0	1	3	0	7	1	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.058	65	3317	0	4	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	1
Zehrgasse B	B.3.057	64	360	0	13	3	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.056	63	772	0	10	2	0	1	1	0	1	0	0	0	0	1	0
Zehrgasse B	B.3.055	62	162	0	1	4	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0
Zehrgasse B	B.3.054	61	1532	0	11	1	2	2	1	0	2	3	0	0	2	2	1
Zehrgasse B	B.3.053	60	240	0	0	2	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.052	59	1364	0	19	10	0	4	1	0	4	0	0	0	0	0	2
Zehrgasse B	B.3.051	58	482	0	2	1	0	0	0	0	2	1	2	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.3.033	38	858	0	14	0	1	1	11	0	4	1	0	0	1	0	0
Zehrgasse B	B.3.028	37	627	0	15	4	1	0	0	0	3	0	0	0	0	2	1
Zehrgasse B	B.3.026	36	626	0	8	4	0	0	0	0	2	0	3	0	0	0	1
Zehrgasse B	B.1.024	17	26	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.1.022	16	264	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0
Zehrgasse B	B.1.021	15	300	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.1.019	14	791	0	9	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.1.018	13	631	0	1	1	0	0	0	0	0	0	6	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.1.014	12	714	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	5	0	0
Zehrgasse B	B.1.013	11	487	0	1	0	0	0	0	0	0	1	2	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.1.006	10	820	0	12	4	3	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.1.005	9	1690	0	18	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse B	B.1.004	8	97	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2
Zehrgasse B	B.3.083	57	143	0	0	1	0	0	0	0	2	0	1	0	0	1	0
Zehrgasse C	C.3.082	56	566	0	3	1	0	0	0	0	7	1	0	0	5	0	1
Zehrgasse C	C.3.072	55	264	0	5	3	0	0	1	0	5	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.3.069	54	1038	0	1	0	0	0	0	0	5	2	0	0	7	2	0
Zehrgasse C	C.3.068	53	1531	0	10	2	0	2	0	0	16	1	1	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.3.067	52	862	0	1	0	0	0	0	0	4	2	0	0	15	3	1
Zehrgasse C	C.3.050	51	488	0	2	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.3.049	50	917	0	8	1	1	0	0	0	2	0	0	0	8	11	0
Zehrgasse C	C.3.048	49	1301	0	10	2	0	0	0	0	4	0	1	0	3	1	1
Zehrgasse C	C.3.047	48	562	0	3	1	0	0	0	0	7	1	0	0	5	0	1
Zehrgasse C	C.3.044	35	329	0	5	1	0	0	0	0	8	1	1	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.2.043	34	905	0	7	0	2	1	8	0	4	0	0	0	0	1	0
Zehrgasse C	C.2.040	33	168	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.2.039	32	97	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.2.037	31	76	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.2.036	30	538	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	2	3	0
Zehrgasse C	C.1.017	21	478	0	3	5	0	5	2	0	0	0	0	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.1.012	20	417	0	0	0	0	0	0	0	4	1	0	0	0	0	0
Zehrgasse C	C.1.011	19	921	0	15	2	0	10	1	0	3	0	1	0	1	0	1
Zehrgasse C	C.1.003	18	934	0	5	9	0	7	2	0	1	1	0	0	0	0	0
Zehrgasse D	D.2.046	90	731	0	10	5	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Zehrgasse D	D.3.086	47	1038	0	1	0	0	0	0	0	5	0	1	0	10	2	3
Zehrgasse D	D.3.045	46	896	0	10	2	0	0	0	0	0	0	0	0	4	0	1
Zehrgasse D	D.2.032	29	574	0	0	0	0	0	0	0	2	2	0	0	8	7	3
Zehrgasse D	D.2.030	28	188	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0
Zehrgasse D	D.2.029	27	709	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	9	0	4
Zehrgasse D	D.1.016	24	763	0	2	1	0	0	0	0	3	0	3	0	4	1	0
Zehrgasse D	D.2.025	26	1219	0	5	2	0	1	0	0	3	1	0	0	8	6	5
Zehrgasse D	D.1.002	23	1154	0	13	5	1	7	0	0	5	6	0	0	1	1	0
Zehrgasse D	D.1.001	22	1951	0	12	3	2	0	0	0	0	0	0	0	4	7	0